

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Nr. 1141. — Für Inserate 1967, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliche Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anfertigung: gedruckt die Tagesblätter Kolonialzeitung 13 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restemerkat Seite 1 Mk. Postfach-Nr. 1368 Berlin. — Erhältlicher Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 135.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Die Loretto-Schlacht.

Westfront, 7. 6. 15.

Nun befinden wir uns seit drei Tagen mitten im Abstrom und Zustrom dicht hinter der Schlacht. Heute morgen gegen 3 Uhr erwache ich von einem plötzlichen Kanonengewitter, unruhig dämpf schmetternd, prasselnd, blindlings brüllend, daß ich ans Fenster eile. Die Straßen dunkel gegen Fliegerangriff. Die Scheiben leise zitternd: „Was geht bei Neuville und Souchez vor?“ Heute mittag, von unserm Wagenausflug zum . . . Korps eben zurück am Fenster der Straße sitzend beim Essen, man denkt, die Schlacht ist weit — aber ein Automobil nach dem andern rast vorbei, manche zu zwei gekuppelt, alle mit dem Kreuz, mit diesem schrecklichen roten Kreuze. Ich sehe durch das flatternde braune Segeltuch die Leute liegen, einen verbundenen Kopf, einen Fuß. Ich sehe das Gesicht eines jungen Mannes, er hat die Leinwand des Wagens auseinandergehoben und blickt mit großen Augen erschrocken und doch selig die entweichenden Menschen auf der Straße an. Nachts, mittags, im Lärm und in der Stille

hier ist immer und überall Krieg.

Du entgehst ihm nicht, und während ich mich jetzt hier auf mein Zimmerchen unter dem Dache geflüchtet habe, dies zu schreiben (die Sonne geht im Fenster unter) — planken die charakteristischen Geräusche der deutschen Abwehrkanonen rings um die Stadt: die tägliche Fliegervorstellung des Feindes über D . . . hat begonnen.

Wir sitzen hinter der Front zwischen Arras und La Bassée. Überall wird gekämpft, überall eiserne Entschlossenheit, überall noch zehn Monaten im Augenblick der Entscheidung ein wilder Mut. Aber eine Stelle der Front ist in aller Munde, ist schon heute zu einer Sage deutscher Opfermut und deutscher Zähigkeit geworden: die Lorettohöhe. Vom ersten Ausflug an suchte ich sie am Horizont. Bei jedem Ausflug habe ich sie wieder gesehen. Sie beherrscht mit ihrem kahlen braunen Rücken das ganze weite Kampffeld der Arras Schlacht. Sie ist das Zentrum dieses wochenlangen Ringens, so daß, wenn ich Schlachtenamen zu vergeben hätte, ich diese ganze Schlacht nach ihr benennen würde: Loretto-Schlacht.

Wie wir vom Feldlazarett in G. auf Avion zu fahren, in rasender Eile, plötzlich tauchte sie zum erstenmal vor uns auf: ein kahler brauner Rücken links, an den sich — scharf emporspringend, wie von Holz geschnitten — rechts eine Waldschlochte anschloß, das Gehölz von Bouvignan. Es war nachmittag und wir hatten die Sonne vor uns. Plötzlich sahen wir eine Rauchsäule von der Höhe aufsteigen wie einen Faden. Unser Wagen raste durch Ackerland, auf dem blutroter Mohn in breiten Feldern braunte. Plötzlich wieder Rauchsäulen, ein, zwei, drei zugleich — alle kerzengerade dünn emporspringend, dann breiter werdend und verschwindend. So sah ich die Lorettohöhe zum erstenmal. Die Rauchsäulen waren

Einschläge deutscher Granaten.

Auf diesem braunen kahlen Rücken nämlich, den die linke Hälfte der Höhe zeigt, stand einst die Kapelle „Unser lieben Frau von Loretto“ (Notre Dame de Lorette), ein Wallfahrtsort, zu dem man von Ablain hinaufpilgerete. Die kleine dickbändige Steinkapelle mit dem schmalen Glockenturmhaars und den einfachen zwei Holztüren blickte und läutete von hier oben nach allen Seiten weit ins Land — nörd-

lich nach Revin und Lens in das Gebiet der Kohlengruben, der Schlackenhalben, der Schornsteine, der Hochöfen, nach Sallaumines, ja bis zu jener Feste von Courrières, wo einst deutsche Bergleute ihren verunglückten französischen Genossen tapfere Hilfe brachten. Und wenn man an klaren Nachmittagen von ihr nach Süden blickte, da lag das fruchtbare Ackerfeld von Garenen und Neuville von einem ausgedehnten und am Horizont hoben sich die alten Türme von Arras ab. Diese kleine Kapelle ist heute ein niedriger Schutt- und Steinhaufen. Der Berggrücken, auf dem sie steht, ist durchschnitten von tiefen Grabenrinnen. Der Berggrücken blutet von tausend, nein von zehntausenden von Granatenwunden. Die kleine Wiese an der Straße von Souchez nach Vethune heißt heute

die „Totenwiese“.

In der „Schlammulde“, die sonst strotzte in Blumenschmuck, liegen heute Hunderte von Gefallenen begraben. Was hat dieser heilige alte Berggrücken verbrochen, daß er so viel Tote bergen, so viel Verwundungen tragen muß? Er begrüßte im März den Frühling mit der wilden Angriffsmusik der Deutschen, im Mai den Sommer mit dem furchtbaren Gegensturm seiner Landsleute. Wenn der Wind von dem Kapellenberg heute ins Land weht, bringt er statt Glockengeläut und Blumenduft den süßlichen Geruch von unbestatteten Leichen zu Tale.

Das Problem des Stellungskriegs wird in der Tat an diesem Höhenrücken schrecklich klar. Bis zum März dieses Jahres lagen Deutsche und Franzosen auf der Kuppe ungefähr so gegenüber wie heute, d. h. die Deutschen begünstigten sich mit dem Ostabhang der Kuppe und ließen die Franzosen im Besitz der Kapelle. Dann erfolgte am 3. März der Sturm auf das Kirchlein. Es wurde genommen und wir dehnten unsere Gräben längs dem Südbahang der Kuppe bis an die sogenannte „Nanze“ aus. So lagen wir viele Wochen lang. Dann kam

die große Durchbruchsoffensive

vom Mai. Sie scheiterte auch hier oben auf der Kuppe. Aber wir mußten wieder in unsere alten Marsitzstellungen zurück. Der Trümmerhaufen der Kapelle fiel in die Hände der Franzosen, nachdem der einzige Baum, der noch neben der Kapelle als Schießziel hätte dienen können, längs von uns gefällt worden war. 200 Meter vor, 200 Meter zurück, und dieses Hin und Her kostete den Gegner und uns Tausende von Menschenleben. Das ist das schwere Problem des Stellungskriegs. Wer die bittere Notwendigkeit dieser Kämpfe eingesehen hat, der weiß erst, wieviel Größe und moralische Höhe in diesem Worte liegt, das einige von uns nur mit einem gewissen geringschätzigen Lächeln auszusprechen vermögen: Stellungskrieg.

Am 5. Juni tobte um die Gräben auf der Lorettohöhe einer der wütendsten Kämpfe. Ich habe diese Kämpfe von einer stillliegenden Feste aus beobachtet. Obwohl mein Standort kaum 50 Meter hoch war, lag die Lorettohöhe klar und detailliert vor mir. Das war das zweite Mal, daß ich diesen blutgetränkten hohen Hügel sah. Aber statt der paar dünnen Rauchsäulen sah ich einen Herdenschmelzer von Rauch und Erde.

Zu meinen Füßen lagen Wiesen. Alle Wiesen um die Lorettohöhe tragen jetzt blutroten Mohn. Hinter den Wie-

sen lag Avion. Dann kamen Getreidefelder. Dann kam Givendy-en-Bohelle. Und dann kam das Schlachtfeld. Die braune Kuppe zeigte ihre weißen Furchen in der Sonne. Das waren unsere Gräben. Dann wieder weiße Furchen; etwas höher. Das waren die Gräben der Franzosen. Nun schlug es oben ein. Ein Ausbruch von weißem Rauch, von schwarzer Erde folgte — wie eine Rieseneiche schob er aus dem Boden, breitete seine züngelnden Zweige nach allen Seiten und fiel in sich zusammen. Rechts springt die Kuppe hoch in den schwarzen Wald von Bouvignan, links steil hinter in den Hohlweg, an welchem das vielumkämpfte Souchez liegt. Ich sehe die steilen Abhänge — weiß wie Felsen. Diese Abhänge sind deutsch. Auch hier schlägt es ein — dicht nebeneinander — Fontänen von schwarzem Rauch, von weißem Staub — oder sind es

Fontänen von rotem Blute?

Die Einschläge folgen jetzt kürzer — die Schüsse hallen ineinander — immer auf die weißen Furchen — in die dünnen Gräben — jetzt ist die ganze linke Kuppe unsichtbar — eingewickelt in diese große Feuers-, nein Erdröhrnis. Und unter dieser Hölle — ich sehe sie nicht, aber ich sehe sie doch — Männer mit menschlichen Augen und Sorgen, mit Gedächtnis und Sehnsucht, Männer mit einem goldenen Ring am Finger — Männer mit einer Heimat im Herzen . . .

Das Glas der zerprungenen Fabrikseiben knirscht, als ich auf einer kleinen Eisengalerie hin und her gehe, die sich um das höchste Felsengebäude zieht. Ringsum grüht eine stille Sinfonie der Arbeit; Esse an Esse, Rad an Rad, Ziegelbau neben Ziegelbau, ganze Arbeiterstädte tauchen vor dem Auge auf, einformige Straßen, einformige Höfe, aber trotz des Krieges ein friedliches Gemimmel von Kindern und Müttern. Dieses hier sind die reichsten Provinzen Frankreichs, diese Provinzen der schwarzen Diamanten. Und doch die ärmsten: diese Provinzen von Frankreichs elendestem Proletariat. Und hier wütet der Krieg. Ich habe früher schon einmal gefragt: Ist Krieg und Schlachtfeld nicht etwas Agrarisches? Halten wir Manöver zwischen Essen und Dortmund ab? Und nun ist hier Krieg. Es wird um Ziegelfabriken und Zuckerraffinerien, um Spinnerien und Hochöfen gekämpft. Fabriken von Millionenwerten werden zu beliebigen Zielen artilleristischer Angriffe. Wie die Kapelle des alten heiligen Frankreich zwischen den Schlachten der Schwerindustrie liegt — so seltsam tönt das Donnern der Kanonen hier, wo sonst die Sirenen der Feste Hunderttausende von Arbeitern zum Werke rufen.

Noch immer faucht und raucht die Erde der braunen Kuppe von Loretto. Ich sehe die Chaussee von Vethune nach Souchez an der Kuppe emporspringen. Rechts von dieser Chaussee liegt eine Mulde nach oben: die berückichtigte „Schlammulde“. Jetzt steigen auch hier die schwarzen Säulen auf. Ich weiß, daß dort ein großer Friedhof in der Mulde liegt. Es sieht so aus, als ob die ganze Mulde brennt.

Als ich zurückkam, dachte ich etwas Besonderes gesehen zu haben. Ein Major, den ich an der Abendtafel des Generals von L . . . traf, meinte, daß dieses Feuer seit dem 9. Mai täglich dasselbe sei. Ich hatte es nur während einer halben Stunde beobachtet. Meistens dauert es viermal so lange.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Die große Sorge.

Die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit eines zweiten Winterfeldzugs rückt näher. Zuerst erdienen der Gedanke unfassbar. Man dachte an die Widerstandskraft der Truppen, die einem zweiten Winter voller Marid- und Schützengrabenbeschwerden nicht gewachsen sein würde. Man dachte an die Tragfähigkeit der Volkswirtschaft, die bis dahin am Ende sein müsse. Heute sind diese Gedanken im Schwanden. Der Gesundheitszustand der Mannschaften ist auf keinen Falle schlechter als in den Friedensgarnisonen. Wir brauchen nicht daran zu zweifeln, daß

Deutschlands Kraft im Felde

auch den Opfern eines zweiten Kriegswinters trogen wird. Nicht mit derselben Sicherheit können wir das von der Kraft unserer Volkswirtschaft sagen. Die Organisation und die überragende Anpassungsfähigkeit unseres Wirtschaftslebens haben zweifellos viele Beschränkungen niedergeschlagen. Von fern kündet sich aber die Sorge an, ob wir nicht an Arbeitskräften bald Mangel leiden werden. Dieser Mangel könnte jedoch durch eine stärkere Heranziehung der Kriegsgefangenen gesteuert werden. Es gibt heute eigentlich nur eine sehr

ernste Gefahr: daß die Unzulänglichkeit der Volksernährung den Willen des Volkes zum Durchhalten bis zum guten Ende stört und aufhebt.

Die Erörterung dieser Frage erfolgt nicht ohne begründeten Anlaß. Wir wollen uns nur zwei Tatsachen vor Augen halten: das

Steigen der Preise für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs auf der einen, und die damit ganz und gar nicht schritt haltende Bewegung der Arbeitelöhne auf der andern Seite.

Die einzige halbwegs zuverlässige Unterlage zur Beurteilung der Veränderungen im Stande der Lebensmittelpreise bieten R. Calwers monatliche Uebersichten aus etwa 200 Orten Deutschlands. Calwer läßt in diesen Orten durch gewerkschaftliche oder genossenschaftliche Vertrauenspersonen, zum Teil auch durch Konsumvereinsverwaltungen oder gemeindeamtliche Stellen die Preise für eine Reihe Lebensmittel feststellen. Auf Grund der gemeldeten Preise errechnet er dann den Aufwand, den eine vierköpfige Familie in einer Woche für Lebensmittel machen muß, wobei er den Verbrauch einer solchen Familie der dreifachen Verpflegungsration eines deutschen Marinesoldaten gleichsetzt; die für diesen Aufwand ermittelte Zahl wird der **Sonder** genannt.

Der auf diese Weise berechnete

Wochenaufwand für Lebensmittel

betrug im Monat Juli 1914, also im letzten Monat vor dem Kriege, 25,12 Mark, er war bis zum Jahreschluß auf 28,74 Mark gestiegen und stellte sich für den Monat März auf 32,90 Mark. Danach beträgt also die Steigerung des Wochenaufwandes für Lebensmittel seit Kriegsbeginn 7,78 Mark oder rund 31 Prozent. Seitdem sind weitere zwei Monate vergangen, die in dieser Hinsicht keine Verbilligung, sondern, wie wir alle wissen, eine weitere und sehr einschneidende Verteuerung der Lebensmittel gebracht haben. Die Zahlen für diese Monate sind noch nicht veröffentlicht, aber man muß sich darauf gefaßt machen, daß der Wochenaufwand nun nicht mehr weit von 35 Mark entfernt sein wird, womit eine Steigerung von 40 Prozent erreicht wäre.

Dieser einen Tatsache müssen wir die andre gegenüberstellen: die Gestalt der Lohn- und andern geringen Einkommen. In der großen Deffentlichkeit spricht man gern davon, daß die Arbeitslöhne sehr stark gestiegen seien. Das trifft natürlich in dieser Allgemeinheit nicht zu. Hohe Löhne

werden heute in einigen Zweigen der Rüstungsindustrie gezahlt. Die Arbeiter bei der Waffen- und Munitionsproduktion, bei der Herstellung der Ausrüstungsgegenstände verdienen heute, soweit sie nicht im militärischen Arbeitsverhältnis stehen, mehr als vor dem Kriege. Dort werden heute, zum Teile, Wochenlöhne von 45, 50 und 60 Mark verdient, und da, wo man im Stücklohn und unter starker Verlängerung der gewerkschaftlichen Arbeitszeit arbeitet, werden diese Wochenlöhne noch übertroffen.

Man würde aber den Tatsachen unerbörte Gewalt antun, wollte man diese Höchstlöhne für mehr als für sehr unmaßgebliche Ausnahmen halten. Die Zahl der für den Heeresbedarf arbeitenden Personen ist gewiß nicht gering, wie groß sie ist, kann kein Unkenknecht beurteilen. Aber selbstverständlich ist von den 15 Millionen unselbständigen Erwerbstätigen, die etwa übrigbleiben, wenn wir die im Felde stehenden Männer abrechnen, nur ein Bruchteil bei der Herstellung des Heeresbedarfs beschäftigt. Für die große Masse der Erwerbstätigen im Lande bedeuten aber diese höheren Löhne der Rüstungsindustrie gar nichts. Für diese Masse ist das

Lohneinkommen im allgemeinen gleich geblieben,

die Anträge der Arbeiter und ihrer Organisationen um die Gewährung von Teuerungszulagen sind größtenteils mit dem nabeliegenden Hinweis auf die ohnehin schon gestiegenen Produktionskosten abgelehnt worden, und wo man Teuerungszulagen gewährt hat, da bedeuten sie gegenüber der Steigerung der Lebensmittelpreise wenig mehr als den bekannten Tropfen auf den heißen Stein.

Neben den Personen mit einem Lohn- oder Dienstlohn haben wir aber heute mehrere Millionen Frauen und Kinder, die als Erwerbstätige gar nicht in Betracht kommen, die als Angehörige von Kriegsteilnehmern aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten. Von der unglaublichen Verschiedenartigkeit dieser Unterstützungen in

den einzelnen Gemeinden ganz zu schweigen: es ist auch klar, daß sie schon zur Zeit ihrer Festsetzung eine mehr oder weniger unzureichende Existenzgrundlage waren. Und nun heute, nachdem sich die Kosten des Lebensunterhalts in dem festgesetzten Umfang erhöht haben! Man kann sich mit der Andeutung begnügen, daß die längere Fortdauer dieses Zustandes Gefahren für den einmütigen Willen zum Durchhalten bringt, die sich nicht nur auf die Bevölkerung im Lande beschränken würden.

Die heutige

Teuerung hatte sich vermeiden lassen,

darüber sind sich alle sachkundigen Beurteiler einig. Man hat viel zu zögernd und dann viel zu zaghaft zugegriffen. Indessen — es ist einmal verfaßt und die begangenen Fehler lassen sich für das erste Kriegsjahr nicht mehr ändern. Um so nachdrücklicher aber muß man verlangen, daß sich die Fehler nicht auch im zweiten Kriegsjahr wiederholen. Regierung und Verwaltung haben jetzt ein gewisses Maß von Erfahrungen sammeln können, sie stehen heute der gewiß außerordentlich schwierigen Aufgabe weit besser gewappnet gegenüber. Noch trennen uns sechs Wochen vom dem Beginn der Getreideernte und in dieser Zeit kann manches vorbereitet werden. Wir können nicht nur die Versorgung von Brotgetreide, sondern auch die Sicherstellung des Futtermittelbedarfs unter weit besseren Bedingungen organisieren als im vorigen Jahre. Das muß aber auch unter allen Umständen geschehen! Der endgültige Ausgang des Krieges hängt von Brot und Würsten nicht weniger ab als von Granaten und Schrapnellern.

Noch ehe der erste Senfenstrich erfolgt, muß die Regierung bereit sein, um die Wiederkehr solcher Zustände, wie sie das Volk heute ertragen muß, zu verhindern. Wie diese Maßregeln beschaffen sein müssen, haben die Organisationen der Konjumenten mehr als einmal sachkundig und überzeugend dargelegt. M. W.

Was der Krieg bringt.

Vergebliches Mühen der Italiener.

Aus dem österreichischen Tagesbericht vom Donnerstag entnehmen wir diese Mitteilung vom italienischen Kriegsschauplatz:

An der Isonzafont wurden neuerliche Uebergangsversuche des Feindes bei Plava, Gradisca und Sagrado abgewiesen. In der Gegend von Fiume und am Karnischen Stamm östlich des Klösterpasses wird weitergekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Toulagebiet scheiterte am Widerstand unsrer tapfern Sicherungstruppen.

Ein österreichisches Fliegergeschwader besetzte Wittwood früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Kragsjedac in Serbien erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Die Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Ein Kreuzer und zwei Torpedoboote.

Die englische Flotte hat abermals einen erheblichen Verlust zu buchen. Am 10. Juni wurde aus Wien gemeldet:

Unterseeboot „4“, Kommandant Linienschiffsleutnant Singule, hat am 9. d. M. vormittags, 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Thy „Liverpool“, der von sechs Berühmern geschützt fuhr, torpediert und versenkt.

Vor noch nicht langer Zeit hatte ein österreichisches U-Boot an der südlichsten Spitze von Italien den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ versenkt, jetzt folgt ein neuer Erfolg der österreichischen Marine. Es darf auch daran erinnert werden, daß bereits einmal ein österreichisches Unterseeboot das Flaggschiff einer französischen Flotte angriff, indem es zu dem Zweck unter die Linie der dieses seitlich bedeckenden Kriegsschiffe tauchte. Damals wurde das französische Schiff so schwer getroffen, daß man annahm, es sei gesunken, während es schwer beschädigt in Sicherheit gebracht werden konnte.

Die Kreuzer der Liverpool-Klasse hatten „Newcastle“, „Swansea“ und „Bristol“. Sie wurden am 10. Juni in Dienst gestellt und haben Turbinen. Ihre Geschwindigkeit beträgt nach der englischen Flottenliste 25 Knoten. Ihr Displacement (Wasserdrängung) beträgt 4880 Tonnen, und sie sind auf Kohlen- und Dampfer eingerichtet. Die Besatzung zählt 376 Köpfe. An Größe entspricht diese Schiffsklasse demnach ungefähr unsrer „Kaiserin“. Ihre Armierung besteht aus zwei 15,2-, zehn 10,2- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen sowie 4 Maschinengewehren und 2 unter Wasser liegenden Torpedolancierrohren.

Während so im Adriatischen Meer ein Kreuzer versank, wurden an der englischen Ostküste zwei englische Torpedoboote versenkt. Die britische Admiralität teilt nämlich mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gebahrt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Die Verluste der britischen Flottenflotte sind bereits jetzt so erheblich, daß man auch in London nach und nach den Ernst dieses Krieges zu fühlen beginnt.

Neue britische Schiffsverluste.

Neuer meldet eine Reihe neuer Taten deutscher Unterseeboote. Danach wurde der englische Fischdampfer „Belvoir“ in der Nordsee von einem Unterseeboot

versenkt. Die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 12 Stunden im Boote verbracht hatte.

Das englische Fahrzeug „Nottingham“ ist versenkt, die Besatzung gerettet worden. Ferner hat ein deutsches Unterseeboot die früheren Fischfahrzeuge „Lunifian“ und „Castor“ aus Grimshy vernichtet; die Besatzungen sind gleichfalls gerettet.

Die Besatzung des Engländers „Saturn“ landete in North Shields (nördlich an der Mündung des Tyne, östlich von New Castle), das Fahrzeug liegt versenkt auf dem Meeresgrund. Der einst deutsche, aber als englische Prise erklärte Dampfer „Grua Vohr“ war torpediert worden und ist gesunken; die Mannschaft landete in Harwich.

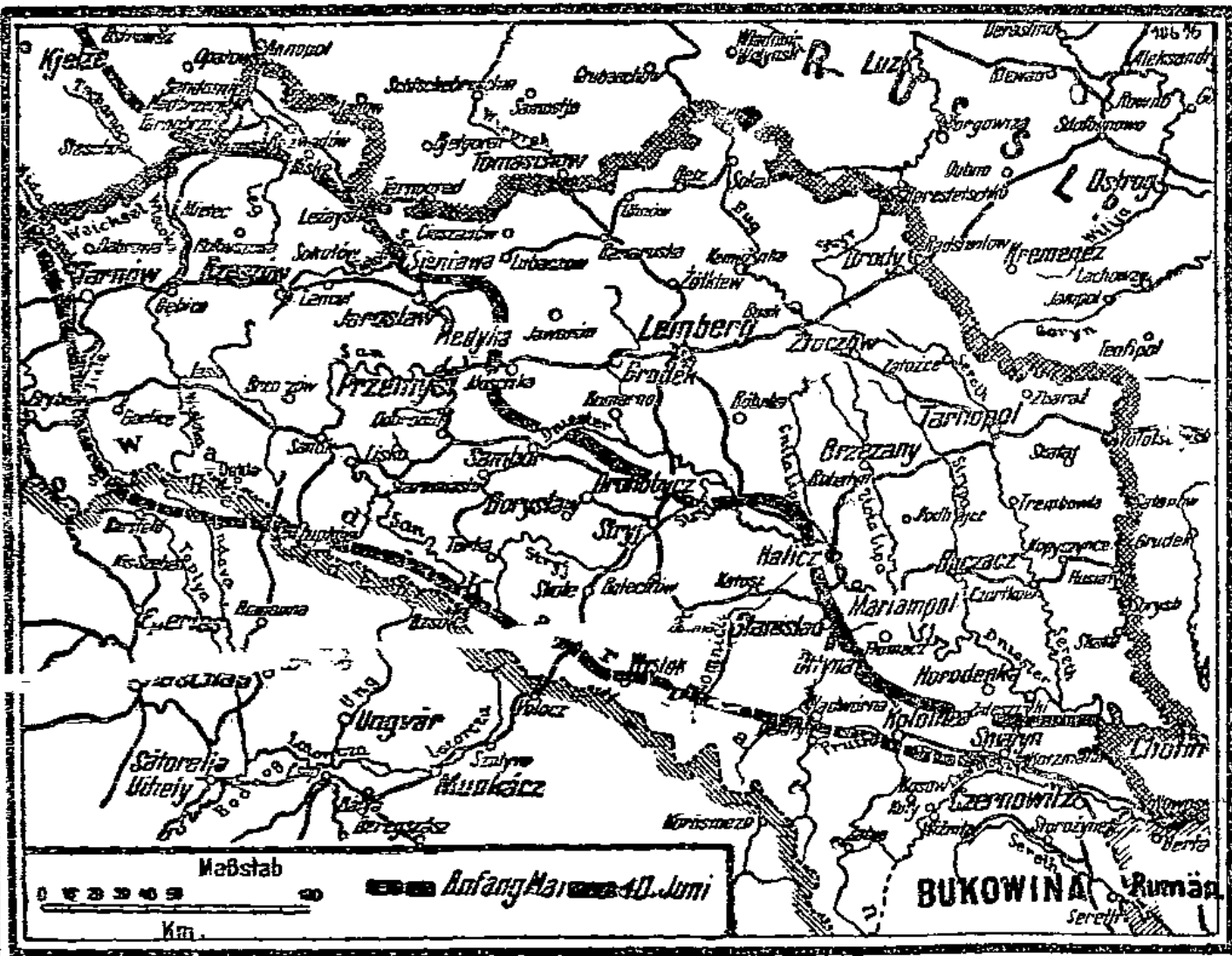
Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der Dampfer „Gelberland“ landete früh in Rotterdam die Besatzungen der englischen Kutter „Quivre“ und „Castward“. Beide

Kutter waren von einem deutschen Tauchboot angehalten worden. Der Kommandant befahl den Leuten, die Schiffe zu verlassen. Sie setzten die Boote aus, worauf die Deutschen durch Sprengkörper die Schiffe versenkten.

Der britische Schoner „Cypres“ ist durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebahrt worden. Drei Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet worden.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Maassuis (am nördlichen Arm der Maas, westlich bei Rotterdam): Ein holländisches Fischfahrzeug landete heute nachmittag in Maassuis die Besatzung zweier englischer Kutter namens „Belvoir“ und „Laurelina“, zusammen acht Mann. Während diese Schiffe in der Nordsee in einer Entfernung von 30 Meilen von der Maasmündung fischten, wurden sie von einem Zeppeleinluftschiff ausgegriffen und mit Bomben beworfen, die auch trafen und die Schiffe versenkten.

Die Schlachtfrent in Galizien.



Unsre Karte veranschaulicht den gewaltigen Fortschritt, den die verbündeten Armeen in Monatsfrist erungen haben. Vom 10. Juni wird gemeldet:

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume zwischen dem Dnjestr und dem Pruth dauern fort. Die Armeepanzer-Battalieu gewinnt weiter Raum nach Nord. Ihre Angriffskolonnen drängen unter fortwährenden Kämpfen bis Oberyta auf die Höhen südlich Horodenka vor.

Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden feststehenden Teile der Armeeschloß sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina an, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich von Kotschmann zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Die Macht der Gewohnheit.

Ein Nordschleswiger schreibt von der Front in Flandern aus in einem Feldpostbrief an die dänische Zeitschrift „Hjemdal“:

Die Seelenzustände erleiden im Felde bedeutungsvolle Veränderungen. Der Wirkungskreis gibt uns das Gepräge. Schon der eine Umstand, daß wir ein vollkommenes Männerdasein führen, daß wir von Haus, Heim und Arbeit gerissen sind und die Gesellschaft von Frauen und Kindern fast vollkommen entbehren müssen. Wir sind nicht mehr Bürger und Familienväter, sondern Krieger. Welche Wohlthat ist es, nach bevölkerten Gegenden zu kommen und Kinder am Wege spielen zu sehen. Ja, als ich gestern eine Sau mit ihrem Würfe junger Ferkel sah, die wir gefangenahmen, ergriß es mir das Herz. Es war eine Art Erlebnis, eine Mutter zu sehen, und war es auch nur eine Sau.

Und dann die Umgebung und die Tätigkeit! Wohin man kommt, Stämmen von menschlichen Wohnungen, das ewige Brummen und Knallen in der Luft, der ständige Anblick von Toten und Verwundeten, all das prägt sich dem Bewußtsein als das Gegebene ein, als die natürlichsten

Dinge von der Welt, und der Niederichlag ist eine stumpfe Heil der Seele.

Wir müssen hier die Begriffe mancher Dinge revidieren. Am gründlichsten ist wohl der Unterschied in der Auffassung von jeder Gefahr. Ich muß wirklich lächeln bei dem Gedanken an all die Gefahren, die des Bürgers Leben und Gesundheit bedrohen. Verdrießlich dir nicht den Magen, erkälte dich nicht!... Wie gefährlich ist es im bürgerlichen Leben, sich auf die Erde zu setzen oder zu legen! Das darf man erst im Hochsommer tun, wenn die Sonne die Erde durchwärmt hat, sonst riskiert man einen Schnupfen, eine Infektion oder eine Lungenentzündung. Schon in der Garnison fiel es mir zuweilen auf, daß man eine halbe Stunde in Frost und Schnee auf dem Bauche liegen konnte, ohne sich auch nur im geringsten zu erkälten. Und hier liegen wir ganze Tage in feuchten Erdböden; wenn man an der einen Seite friert, dreht man sich auf die andre um. Rasse Füße gehören auch zur Tagesordnung, und trotzdem ist der Gesundheitszustand vorzüglich. Es gibt allerdings Leute, die behaupten, die Strafe für die Uebertretung der Gesundheitsmaßregeln kommt nicht in Form von Licht, wenn wir erst wieder daheim in

unserm Teile heger. Möglich, aber auf die Schmerzen, die meiner vielleicht unter den heimischen Federn lauern, verschende ich keinen Gedanken. Jeder Tag hat seine eigene Plage. Das einzige, was ich spüre, ist eine gewisse Mattigkeit und Steifheit der Glieder; es ist nicht leicht, die Anstrengungen des Marzches auszuhalten.

Zu früheren Tagen ertrug ich es auch nicht gut, Blut zu sehen. Als ich einmal einem Degenkampf zwischen zwei Studenten beizuwohnte, ertrappe ich mich dabei, daß ich mich hinter einen — Damentut verborgen hatte. Und als der Krieg ausbrach, schauerte ich bei dem Anblick der blauen Bajonette an den Gewehren der Landsturmänner. Nun stehe ich selbst mit ausgepflanztem Bajonett, und die braven alten Landsturmänner erscheinen mir ganz bürgerlich und zahm.

Man gewöhnt sich an alles, selbst an den Anblick von Toten und Verwundeten. Zu dem ersten, was wir hier sahen, gehörten die Kirchhöfe mit den frischen Soldatengräbern, und je weiter wir vorrückten, desto häufiger begegnete uns der Tod, desto näher rückte er uns zu Leibe. Der Boden zwischen den Schützengraben war überfüllt mit Leichen aus den Kämpfen im Herbst, die eine Partei erlaubte der anderen nicht, vorzugehen und sie zu bestatten. Wochenlang hatte ich diesen grauenvollen Anblick vor Augen, allmählich gewöhnte ich mich daran, und als der feindliche Schützengraben genommen war, habe ich geholfen, die Toten zu begraben. Es war eine unbeschlagliche Arbeit, aber es mußte geschehen, und als wir erst im Gange waren, ging es rasch und ganz mechanisch von der Hand.

Am peinvollsten ist es, den schwer Verwundeten zu begegnen, die jammernd oder stumm aus der Schlacht getragen werden — meist ertragen sie ihre Qualen mit bewundernswürdiger Seelenstärke. Man sieht ihrer Not so völlig hilflos gegenüber. Hier empfindet man am schmerzlichsten das Fehlen einer schonenden Frauenhand, wie gut und tüchtig das Sanitätswesen auch arbeitet. Aber man mußte ja ein Herz aus Stein haben, wenn es durch den Anblick eines schwer verwundeten Kameraden nicht gerührt werden sollte. Und dennoch, ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich neben dem Lager eines solchen mit Gemütsruhe meine Pfeife angezündet habe. Ich warf mir meine Herzensfälle vor und suchte zu süßeln, indem ich ihm half, so gut ich es vermochte.

Diese Erzählung von der abstumpfenden Macht der Gewohnheit wiederholt sich, so oft wir aus dem Frieden des Quartiers in den Tumult des Kampfes zurückkehren. Bei den ersten Gewehrklängen, die unsern Weg kreuzen, schauen wir sauer dazwischen, ebenso wenn die Kanonen ihre Erzählungen zu öffnen beginnen. Aber es dauert meist nicht lange, und wir sind vertraut mit dem Schießen, und je dichter die Augen dann fallen, desto weniger gefährlich erscheinen sie uns. Man wird taub gegen den Lärm und stumpf gegen die Gefahren. Von Napoleon wird als Beweis für seine seelische Ueberlegenheit erzählt, er habe sich mitten in der Schlacht schlafen legen können. Auch ich bin schon beim Kanonendonner eingeschlafen; das ist keine Heldentat, sondern eine ganz natürliche Reaktion gegen die Ueberanstrengung der Nerven.

Wir haben uns so eingelebt in den Krieg, daß wir die Fülle des Glüdes, die in dem Worte Frieden liegt, nicht fassen können. Aber den Tag, an dem wieder Friede auf Erden ist, werden wir, wenn wir ihn erleben sollten, als eine Wiedergeburt begrüßen, als eine Befreiung von einem bösen Alp, von einer Umarmung des Todes. —

Der Dichter im Felde.

Ludwig Ganghofer, vorher nur als eine Art männlicher Markitt bewährt und als Verfasser von romantisch-poetischen Romanen bekannt, reist seit mehreren Monaten an den Fronten herum und berichtet von den Schlachtfeldern „schöne Dinge“.

Ein Beispiel, wie sich in diesem Dichtergemüt die Weltanschauung spiegelt:

„Die Zeit ist alles, nur nicht lieblich. Aber laß mich schweigen von ihren Eigenschaften, laß sie mich erledigen mit den zwei kurzen, völlig ausreichenden Worten: Pfui Teufel! Immer hab ich die italienischen Pomeranzen so gern gegessen! Seit vier Tagen hab ich sie abgeschrieben und bleibe bei unserm deutschen Brode, bei meinen bairischen Hafelnüssen und bei den guten österreichischen Äpfeln.“

Ober ein Beispiel seiner Bildkraft:

„Und alle die jungen Offiziere und Geschützmannschaften, bei denen wir da stehen, wissen bereits, daß das reichliche Mädel unzer Feinde sich noch vermehrt hat um die zitronengelbe Gestalt der Untreue und der schamlosesten Sabjucht. Durch dreißig Jahre haben diese Namenlosen sich fett gemacht in unserm Wohlwollen, haben gierig genossen aus unserm offenen Silberschüssel, und nun schütten sie die eckeln Ekstremente ihrer schamlosen Seelen auf unsern reinlichen Siegestisch! ...“

Ein Beispiel seines gültigen Herzens:

„Siehst Du (die Schilderung erscheint nämlich, man weiß nicht warum, als ein „Offener Brief“ an Rosegger) vor dem Graben der Unfern das feine, endlose Geipniss da drüben? Vor diesem Gemirr von eingeschlagenen Pfählen und glitzerndem Stacheldraht, vor diesem Webewerk des Krieges siehst Du etwas Liebes, weit zur Rechten und weit zur Linken hin. Etwas Furchtbares! Und dennoch ahmet man auf wie bei inem Gedanken der Erlösung. Ein Gemenge von Braun und Schwarz und Weiß und Aschenfarbe ist es. Und völlig unbeweglich. Das sind die Reihen und Haufen der gefallenen Feinde. Denk nicht, daß es Menschen waren — denke nur an Deine braven Verbunden, die sich standhaft des anstufenden Todes erwehren!“

Denke nicht, daß es Menschen waren! Gerade das wird bei dem Anblick ein edler Mensch denken!

Wozu also der „Dichter“ im Felde? So bringt es auch Schmock fertig. —

Deutsche in englischem Solde.

Die Deutschen haben von jeher die Vorratskammer für alle europäischen Heere gebildet, aus der immer wieder alle möglichen Arten von Abenteurern, Landsknechten, Söldnerhaufen hinausjagen, um auf der einen oder der anderen Seite die europäischen Kriege zu entscheiden. Die Namen wechseln, aber immer wieder wurde deutsche Kraft für fremde Zwecke in Sold genommen. „Les reitres“ — mit dem deutschen Worte nannten die Franzosen schon im 16. Jahrhundert die berüchtigten Landsknechte, die, über den Rhein kommend, in ihren Reformationskriegen mitfochten, und sich vermöge ihrer berufsmäßigen Mauthbeziehung einen Namen im Lande und ein bleibendes Wort in der Sprache verschafften.

Vor allem von England von der stets auf dem Markte befindlichen kriegerischen Kraft Deutschlands Nutzen. Prinz Rupert, der Vertreter der königlichen Interessen im Bürgerkrieg zwischen König und Parlament, brachte Hanfen von deutschen Reitern über den Kanal nach England, wo sie gegen Cromwell kämpften. Dann folgten hauptsächlich Niederdeutsche in den Kriegen Wilhelms von Oranien, in Irland und Flandern. Ein ganzes Regiment dieser Söldner, das „die Brandenburger“ hießen, wurde bei der Belagerung von Limerick (in Irland) 1690 fast aufgerieben. Es ist dies die Belagerung, die dieser Stadt den Namen „die Stadt des gebrochenen Vertrags“ verschaffte, denn als die Engländer endlich einjagten, schwor König Wilhelm, alle Vorrechte der römischen Katholiken zu achten, ein Versprechen, das sofort gebrochen wurde.

Deutsche folgten auch auf Seiten Englands im Spanischen Erbfolgekrieg. Heiße Regimenter, die unter dem Befehl des Lord Peterborough standen, eroberten Barcelona, eroberten Katalonien und erzwangen es dem österreichischen Thronanwärter, dem Erzherzog Karl, einige Zeit darauf in Madrid einzuziehen.

Was für eine Rolle die deutschen Truppen für England zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges spielten, ist bekannt. Damals, als sich nach und nach alle Feinde Englands — Holland, Spanien, Frankreich — zusammengetan hatten und den ausländischen Amerikanern zu Hilfe eilten, hätte England ohne die Soldkuppen, die es beständig bei den deutschen Fürsten fand, den Krieg niemals so lange aushalten können.

In der Zeit der napoleonischen Kriege haben Tausende von Deutschen in englischem Solde gekämpft. Damals kämpften auf dem heißen spanischen Boden so oft Deutsche gegen Deutsche, die einen als Rheinbändler, die andern in der Germanischen Legion Wellingtons. Die Stärke dieser Germanischen Legion wird von den Geschichtschreibern verschieden angegeben. Jedenfalls bildete die Germanische Legion einen der stärksten Truppenteile des englischen Heeres und zeichnete sich bei Talavera und anderswo durch ihre Hartnäckigkeit aus. Bei Waterloo hielt die Germanische Legion einen der am meisten gefährdeten Stützpunkte der englischen Linie, den Pachthof von La Haye Sainte. Waterloo ist übrigens der beste Beweis dafür, mit wie wenig englischem Blute die berühmtesten englischen Siege erkochten sind. Es müßten's immer die andern tun! Henry Houffange gibt in seinem Buche „1815“ die Zahl der Truppen Wellingtons, mit denen er den Angriff Napoleons erwartete, auf 67 000 Mann mit 174 Geschützen an. Diese Angabe stimmt mit denen bei andern Geschichtschreibern überein. Von diesen 67 000 Mann waren aber nur etwa 30 000 Engländer. Zu diesen ist noch die Germanische Legion zu zählen, die mit von Spanien gekommen war, und dann die verbündete Armee von Belgiern, Holländern, Hannoveranern und Hessen, von denen wieder ein guter Teil reine Deutsche waren. Nimmt man hinzu, daß die Schlacht durch das Eingekommen der preussischen Armee unter Bülow und Blücher entschieden wurde, so kann man sagen, daß bei Waterloo ein aus drei Viertel Deutschen und ein Viertel Engländer bestehendes Heer den französischen Kaiser schlug.

Daß die Engländer die große, unheimliche Kunst durchaus nicht verlernt haben, andre für ihre Interessen bluten zu lassen, das zeigt der Weltkrieg aufs eindringlichste. —

Notizen.

Riesige Transporte von Kriegsmaterial, die zeitweise auf Passagierschiffen erfolgen, verlassen beinahe täglich den Hafen von Newyork. Vor einigen Tagen sind der Cunard-Dampfer „Orbura“ und der White-Star-Dampfer „Arabie“ mit 350 bzw. 250 Passagieren an Bord, sowie der Frachtdampfer „Georgie“ nach Liverpool in See gegangen. Auf der „Arabie“ sind unter anderm verpackt 400 Kisten Patronen, 1516 Kanonenteile, 41 Automobile, 730 Rollen Stacheldraht und 1414 Pakete „Stahlwaren“. Die „Orbura“ hatte neben anderm geladen 3260 Kisten Patronen, 3750 Kisten Schrapnelle, 1169 leere Geschützhülsen, 123 Kisten Ausrüstungsgegenstände, 476 Kisten Infanterie-Uniformen, 1 Aeroplan, 594 Kisten Militärleibzeug und 5 Kisten Gewehre. Die „Georgie“ hatte an Bord 1247 Kisten geladener Granaten von der Westfälischen Steel Company, 1000 Kisten Patronen, 1 Flugzeug, 670 Rollen Stacheldraht, 200 Autos und neben andern Kontorbande-Artikeln noch 24 Kisten Granatzünder. —

Beurlaubung der Winger. Eine kleine Anfrage im Reichstag hat jetzt das Reichsamt des Innern dahingehend schriftlich beantwortet, daß gegen eine Beurlaubung der zum Seeresdienst einberufenen Winger zum Zwecke der Bekämpfung der Reichsdrillinge auf jedesmaligen Antrage, soweit es militärische Rücksichten zulassen, keine Bedenken bestehen. —

Das holländische Ausfuhrverbot für Kartoffeln der neuen Ernte ist zeitweilig aufgehoben worden. —

Ein britischer Dampfer gesunken. Der britische Dampfer „Zweeda“ (1470 Tonnen) sank in der Mandurstraße. Fünf Mann der Besatzung und elf Passagiere sind ertrunken, die übrigen wurden durch einen niederländischen Dampfer gerettet.

Die Kohlenknappheit in England. Der Staatssekretär des Innern veröffentlicht den Bericht des Organisationskomitees für die Kohlenindustrie. Der Bericht befaßt die Rekrutierung aus der Industrie über 100 000 Arbeiter; die Folge war eine Verringerung der Produktion um 3 000 000 Tonnen oder 13 1/2 Prozent in den ersten 7 Kriegsmontaten. Die häufige Abwesenheit von Bergleuten von der Arbeit bedeutet eine weitere Verminderung der Produktion, welche sonst um 13 bis 14 Millionen vermehrt werden könnte. Der Produktionsverlust des Jahres seit Kriegsbeginn dürfte 36 000 000 Tonnen erreichen. Da jedoch die Ausfuhr um 24 000 000 Tonnen sank, würde der Nettoverschuß 12 000 000 Tonnen betragen. Der Verlust wird noch größer werden, wenn die Bergleute weiterhin als Rekruten eingezogen werden, wodurch auch die Lage der Industrie ernstlich beeinträchtigt werden würde. Der Bericht rät schließlich zu einer teilweisen Aufhebung des Achtstundens-Arbeitstages, rät davon ab, mehr Frauen einzustellen und die Altersgrenze für die Jungen herabzusetzen. Er betont die Notwendigkeit, daß das Publikum mit Kohlen, Gas und elektrischem Licht sparsam umgehe. Im Unterhaus teilte der Handelsminister Munneman in Beantwortung einer Anfrage mit, er habe mit den Londoner Kohlenhändlern eine Beschränkung ihrer Gewinne während des Sommers vereinbart und verhandelt darüber mit den Londoner versorgenden Grubenbesitzern, die bisher unbefriedigende Vorschläge machten. Markham (liberal) wies darauf hin, daß die italienische Regierung für die italienische Flotte jetzt englische Kohlen mit 35 Schilling die Tonne gegen früher 17 Schilling bezahlen müsse. —

Les Lagnant wurde in Paris die letzte Nummer der von Gustav Hervé herausgegebenen „Guerre Sociale“. Hervé übte in dieser Nummer heftige Kritik an der Art der französischen Militäroperationen. —

Ausstände in England. Aus London wird gemeldet: Die Bewegung unter den Baumwollarbeitern im Manchester-Distrikt hat eine neue Verschärfung erfahren, da namentlich auch die Baumwollkammer und -spinner, im ganzen 70 000 Mann, für die Bewegung eingetreten sind. Die Zahl der Fabriken, in denen bereits gestreikt wird, ist von zwei auf sechs gestiegen, und es wird wahrscheinlich zu der Ausdehnung kommen, von der Hunderttausende von Arbeitern betroffen werden. —

Devet vor dem englischen Kriegsgericht. In Bloemfontein begann die Verhandlung gegen General Devet wegen Hochverrats und Aufruhranstiftung. Devet erklärte, keinen Hochverrat verübt zu haben, bekannte sich jedoch der zweiten Beschuldigung schuldig. Nach einigen unwichtigen Zeugenvernehmungen wurde die Verhandlung verlagert. —

Französische Vorstöße abgewiesen!

W. E. B. Großes Hauptquartier, 11. Juni 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nordöstlich der Loretohöhe sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheiterten. Der Nahkampf in den Gräben nördlich von Ecurie dauert noch an.

Südöstlich von Hubertene und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute nacht abgewiesen; nur am Wege Serre-Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen uns gestern abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beau-Séjour-Ferne an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keim erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der untern Dubissa nordwestlich Civagola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Der Mörder Rein hingerichtet. W. E. B. Köln, 11. Juni. Der Arbeiter Karl Rein, der in Magdeburg eine alte Frau durch einen Dolchstoß in das Herz tötete, deren Wohnung bewachte und hier den städtischen Architekten Peter Busz und dessen Dienstmädchen ermordete, wurde nach dem Verzicht des Verurteilten auf Revision und Vergnadigung heute morgen in Wahn durch Erschießen hingerichtet. —

Die Serben in Albanien.

W. E. B. Sofia, 11. Juni. Eine Meldung des serbischen Pressebüros befaßt: Serbische Truppen besetzten vorgestern die albanische Stadt Elbasan. —

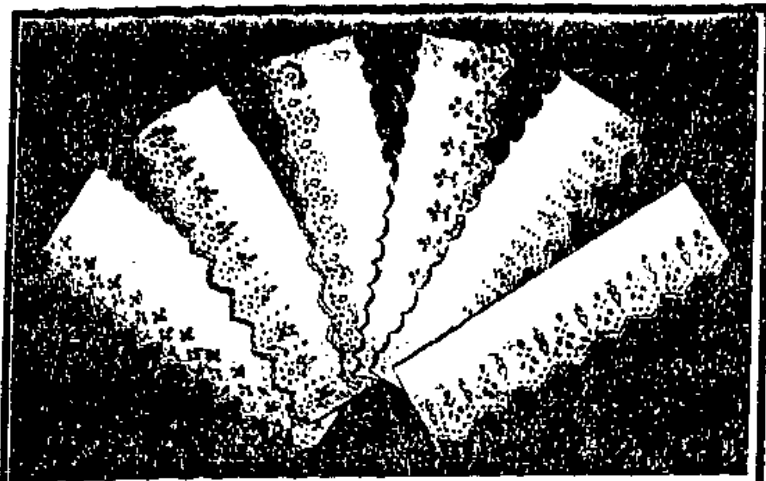
Kriegsstimmung in Holland.

W. E. B. Haag, 11. Juni. Die Zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf an, der die Errichtung einer zeitweiligen niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan vorsieht. — Der Abgeordnete Troelstra (Sozialdemokrat) sprach bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Ausdehnung des Landsturmgesetzes gegen die dringende Behandlung der Vorlage und sagte, wenn der Entwurf in einer Panikstimmung verhandelt würde, wäre nur denen gebient, die eine möglichst baldige Beteiligung Hollands am Kriege wünschten. Ein solches Vorgehen sei entschieden zu verwerfen, da es Unruhe und Kriegsstimmung im Lande verbreiten müsse. —

LANGE & MÜNZER

Magdeburg, Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Beachten Sie unsre Auslagen

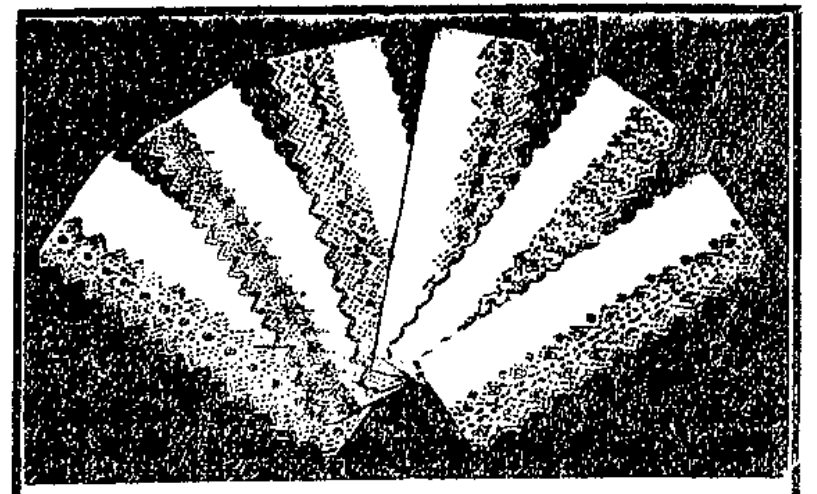


Beachten Sie unsre Auslagen!

Großer

Stickereiverkauf

zu Extra-Preisen



Beachten Sie unsre Auslagen!

Ein Posten Mull-Stickereien u. -Einsätze

Gruppe I ca. 13 cm breit Meter 45	Gruppe II ca. 16 cm breit Meter 68	Gruppe III ca. 25 cm breit Meter 85	Gruppe IV ca. 43 cm breit Meter 1.15
--	---	--	---

Ein Posten echt Schweizer Stickereien und Einsätze

Ia. Ausführung, besonders geeignet für Wäsche:

Gruppe I Stück = 4,10 Mtr. 65	Gruppe II Stück = 4,10 Mtr. 98	Gruppe III Stück = 4,10 Mtr. 1.25	Gruppe IV Stück = 4,60 Mtr. 1.95	Gruppe V Stück = 4,60 Mtr. 2.25
-------------------------------------	--------------------------------------	---	--	---------------------------------------

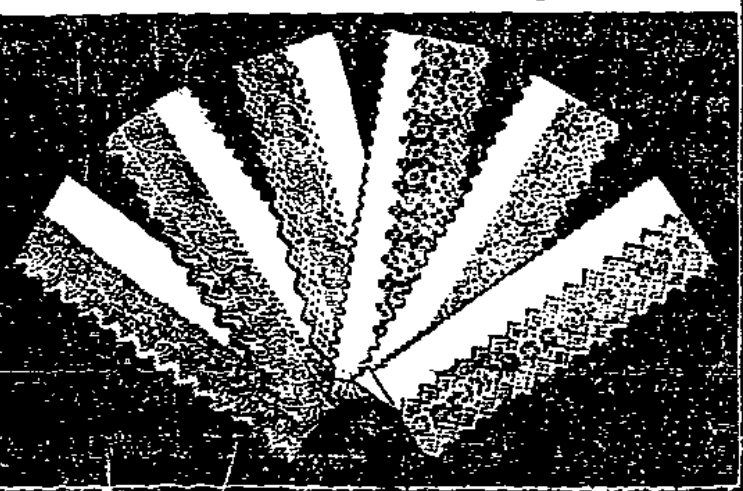
Moderne Voile-Stoffe mit gestickten Tupfen und Blumenmustern
ca. 110—115 cm breit Meter 3.25 2.95 2.45 und **1.85**

Ein Posten Voile-Roben reich gestickte Muster
ca. 115 cm breit Meter jetzt 3.65 3.15 und **2.50**

Voile-Stoffe weiss mit schwarzen Tupfen
ca. 100 cm breit Meter **2.25**

Stickerei-Volant $2\frac{1}{4}$ m lang, genügend für ein Kinderkleidchen
ca. 60 cm breit Stück **2.15**

Beachten Sie unsre Auslagen!



Stickerei-Reste

30 20 15 und
8

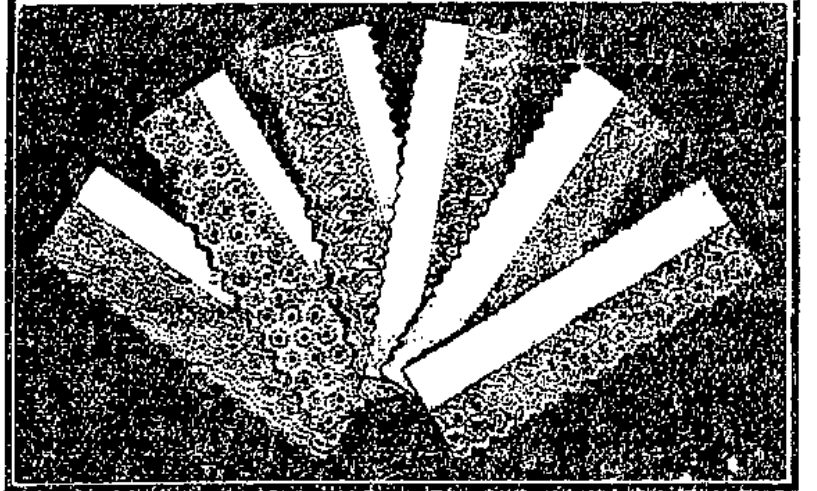
Ein Posten Stickerei-Stoffe

besonders vorteilhafte Muster, geeignet für Blumen, zirka 58 cm breit
jetzt m 1.95 u. **95**

Stickerei-Stoff- und Roben-Reste

weit unter Preis
Meter **1.25**

Beachten Sie unsre Auslagen!



Leser und Leserinnen, deckt eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Der Weg zum Erfolg

besteht gar oft in der Wahl eleganter Garderobe

Worte, feine, sehr wenig getragene, reinwollene

Maß-Garderobe

vielfach ganz auf Seide gearbeitet, Neuwert 80 bis 100 Mk., erhalten Sie jetzt

Maß-Anzüge und Frack-Anzüge, einzelne Gehrocke —

Smoking und Frack, schwarze Hosen

feinste Tuchstoffe

Feiner Kleiderauswahl in feinen getragenen

Sack- und Anzügen, Cutaway, Paletots

Große Auswahl in neuen Garderoben

Spezial-Rosenlager in weiten Sachen für starke Herren

P. Frühmann

größtes Spezial-Ettagengeschäft für Herren-Garderobe

nur Breiteweg Nr. 87

gegenüber der Braunschweigstraße 679

Zigarren u. Zigaretten

zum Selbstverzehr kaufen Sie ersichtlich billig

Berliner Str. 20, neben dem

Wilhelm-Theater.

685 Zigarren 10 Stück von 35 Pf. an

Zigaretten 100 Stück von 70 Pf. an

2-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 95 Pf. an

3-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.15 an

5-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.75 an

Nur die Stehbierhalle von Schiller im Bürgerhof

hat die größte Auswahl und die billigsten Preise

im glasweißen Anschlag von

Medizinalwein (früher Ch. Isti

Malaga

Tarragona — Portwein Samos

Vino Vermouth di Torino Griegs Muskat

à Glas 10 Pf.

Erdbeerwein Stachelbeerwein

Johannisbeerwein Apfel-Sherry 636

großes Glas 15 Pf.

Spendet Liebesgaben!

Büchsen für Butter, Fleischspeisen etc. 45, 30, 20, 15, 10 Pf.

Metallkästchen für Kam. Vikore 70, 60, 50, 45, 35 Pf.

Verbandtaschen dazu 10, 8, 6, 5 Pf.

Feldbüchsen mit Brennstoff, 30mal ausreichend 65 Pf.

Feldbesteck, Aluminium 1.00, 60, 50, 40 Pf. verjümt 25 Pf.

Zahnenmesser, Rasier Ringlein. 2.00, 1.50, 1.10, 80, 50 Pf.

Zahnenlampe mit best. Füllung 3.30, 3.00, 2.30, 1.80, 1.65

Dauerbatterien 60, 45 Pf.

Leuchtenzange, extra lange Lunte 30, 25 Pf.

Sturmhüllen, doppelt für Schweden 10 Pf.

Zahnenpiegel, Zahnenkämme 20, 15, 10 Pf.

Zahnenbürsten, Zahnbürsten 80, 60, 50, 30 Pf.

Sojenträger, Gummi, Ia. Qualität 1.50, 1.25, 1.00, 90 Pf.

Röhrenzylinder mit reicher Füllung 40, 35 Pf.

Zabatspfeifen, lang 1.50, 1.40, 1.10, kurz 65, 50, 40, 30 Pf.

Zigarrenzylinder, Aluminium 1.75, Zabatsbeutel 45, 25 Pf.

Unterhaltungsspiele 25, 10 Pf. Brief mit 5 Spielen 10 Pf.

Stattarten 70, 65 Pf. Mundharmonikas 1.00, 70, 50 Pf.

Briefpapier, Merkblätter, Bleistifte 10, 8, 5 Pf.

Handwärmer mit Glühkopf in Selbstverpackung 1.10

Schuhengrabenlichter mit Windschutz Stück 7 Pf.

Max Weißer

Magdeburg Kaiserstraße Nr. 9

Größte Auswahl — Rabatwaren — Einzelverkauf.

Gegen die Hitze

ein vorzügliches Rezept:

Tragen Sie

meine Hochsommerartikel, die sehr billig sind.

Fertige leichte Kleidungsstücke

für Herren und Knaben, wie Lüster-, Panama- und Wasch-Sakkos, Loden- und Leinen-Joppen, Flanell-, helle und mittelfarbige Lüster-, Kammgarn-Anzüge, dunkle, helle u. weiße Sommerhosen, auch weiteste Bauchgrößen usw.

habe in grosser Auswahl vorrätig.

L. Maerker

Breiteweg 80/81, im Eckhaus neben der Katharinen-Kirche.

Parterre und I. Etage.

Gegründet 1862.

Was der Krieg bringt.

Eine Königsrede.

König Ludwig von Bayern hat am letzten Sonntag, 6. Juni, bei der Tagung des Bayerischen Kanalvereins in Zürich eine Rede gehalten, über die die „Bayerische Staatszeitung“ berichtet. Der größere Teil seiner Ausführungen gibt zu Bemerkungen keinen Anlaß. Jedoch haben die folgenden Sätze berechtigtes Aufsehen hervorgerufen:

Als der Krieg ausbrach, da dachten wir, es werde ein Krieg auf kurze Zeit sein. Aber die Dinge gestalteten sich anders. Auf die Kriegserklärung Russlands folgte die Frankreichs, und als dann auch noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt: Ich freue mich darüber, und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unseren Feinden Abrechnung halten können; und weil wir jetzt endlich — und das geht den Kanalverein besonders an — hoffen dürfen, daß wir für Süd- und Westdeutschland günstigere Verbindungen zum Meere bekommen werden. (Lebhafte Beifall.)

Zehn Monate sind seit der Zeit verfloßen. Viel kostbares Blut ist vergossen worden. Es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. (Beifall.) Eine Stärkung des Deutschen Reichs und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, soweit dies notwendig ist, damit wir gesichert sind gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein. (Stürmischer Beifall.)

Den Satz, der von den „günstigeren Verbindungen zum Meere“ handelt, gibt die „Münch. N. Nachr.“ in dieser Form wieder:

Ich freue mich darüber, und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unsern Feinden Abrechnung halten können; und weil wir jetzt endlich — und das geht den Kanalverein besonders an — einen direkten Ausgang vom Rhein zum Meere bekommen.

Diese Rede des Bayernkönigs zeigt, wie unbedingt nötig es ist, die Besprechung des Kriegsziels überhaupt freizugeben und damit die völlige Gleichheit für alle in bezug auf Preis- und Redefreiheit wiederherzustellen. Denn so gut wie ein König das Bedürfnis hat, öffentlich über die Kriegsziele zu reden, haben auch andre ein übervolles Herz. Auch sie möchten ausführlich und eindringlich darlegen, was ihnen als das Beste und für die Wohlfahrt des Volkes ge-
dehlichste Ziel dieses Krieges erscheint.

Bestände auch für uns volle Freiheit der Rede, so würden wir darlegen, daß uns beim Eingreifen Englands in den Krieg wesentlich andre Gefühle beherrschten als den Bayernkönig. Wir würden nachweisen, daß auch die deutsche Reichsleitung sich in anderer Stimmung befindet. Ferner würden wir recht eindringlich vor der Verkündung solcher Kriegsziele warnen, wie sie König Ludwig auftrifft. Eine deutsche Rheinmündung wäre wirtschaftlich wie geographisch eine sehr schöne Sache, und wenn man sie auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung mit Belgien bekommen könnte, etwa in der Form einer wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Belgien, man könnte nicht viel dagegen haben. Aber daran ist keines Denkens: so wie die Dinge

heute liegen, kann eine deutsche Rheinmündung nur mit Maßnahmen der Gewalt und des Zwanges erreicht werden.

Welche Wirkung nun diese Ankündigung des Königs von den bereits kriegführenden feindlichen Ländern abgesehen — bei den noch neutralen ausüben könnte, geht aus der Haltung der holländischen Presse hervor. Wenn Tage vor der Rede Ludwigs, nämlich am 28. Mai, beschäftigt sich das keineswegs deutschfeindliche holländische „Allgemeine Handelsblad“ mit der Frage, welche Wirkungen eine etwaige Annexion Belgiens durch Deutschland auf Holland haben könne. Das Blatt schreibt:

„Die Einverleibung Belgiens in Deutschland wäre der Anfang vom Ende der Niederlande. Ein Blick auf die Karte zeigt das. Wenn das noch nicht überzeugt, der mag sich an den Auspruch des Staatssekretärs v. Jagow, zu Anfang des Krieges der englischen Regierung gegenüber getan, erinnern. Danach könnte Deutschland Belgien nicht annectieren, ohne auch niederländisches Gebiet dabei an sich zu reißen. Daß Deutschland jetzt während des Krieges erklären sollte, es wolle in bezug auf Belgien den Status quo wiederherstellen ist nicht zu verlangen. Es würde damit einen gewichtigen Trumpf für die Friedensverhandlungen aus der Hand geben. Das Stillschweigen der deutschen Regierung in dieser Beziehung braucht durchaus nicht die Absicht zu enthalten, die Annexion auf jeden Fall vorzunehmen zu wollen. Im Gegenteil, wenn diese Absicht bestände, wäre die Proklamation gewiß schon längst erschienen. Für ein aktives Auftreten Hollands liegt deshalb durchaus kein Anlaß vor, das wäre nicht nur eine ruchlose, sondern auch eine häßliche Tat. . . .

Aber wenn die Annexion wirklich proklamiert werden sollte, dann müßten wir unser Leben allerdings für bedroht ansehen. Nun könnte man mit „Hel Bolt“ der Meinung sein, daß man ja noch immer abwarten könnte, ob die Drohung sich in Taten umsetzt, und daß wir erst dann zu den Waffen greifen dürften. Natürlich wäre das vorläufig der sicherste Weg. Wie lange er es aber bleiben würde, ist sehr die Frage. Wir würden vielleicht noch einige Jahre am Leben bleiben, solange es Deutschland erlaube und die politische Konjunktur es zuließe. Aber eines schönen Tages würde es mit uns aus sein. Dann aber wird die Konjunktur viel ungünstiger für uns sein als jetzt. Wir können uns also der Meinung nicht verschließen, daß die Annexion Belgiens durch Deutschland während dieses Krieges für uns der Casus belli (der Kriegsfall) sein müßte. . . .

Wir wollen nicht, daß Holland wie ein verätherischer Bravo auftreten soll, aber ebensowenig, daß unser Volk sich wie ein feiger Tor betraut. Es scheint uns, daß es seinen Nutzen haben könnte, wenn man in Deutschland recht deutlich vornimmt, wie man in Holland über deutsche Annexionsgelüste auf Belgien denkt, damit der deutschen Regierung möglichst der Rücken gestärkt werde in ihrer verhandigen Schweigepolitik, welche sie bisher befolgt hat, und damit sie sich nicht durch chauvinistische Stimmen zu einem möglichst unzeitigen Sprechen verleiten ließe. Mehr können wir unter den gegenwärtigen Umständen nicht von ihr verlangen, mehr brauchen wir auch nicht zu verlangen.“

Die Befürchtungen, mit in den Krieg hineingerissen zu werden, veranlassen jetzt schon Holland zu neuen Rüstungen zu Wasser zu Lande. So ist die Landstimpflicht ausgedehnt worden und demnächst will der Marineminister die Mittel zum Bau zweier Kreuzer und vier U-Boote verlangen. Wie müssen nun nach der — in ihrer Art nicht vereinzelten — Darlegung des „Allgemeinen Handelsblad“ die Meinungen des Bayernkönigs in Holland wirken? Können sie nicht direkt als eine Antwort auf jene Mahnungen aufgefaßt werden und dann die auch dort schon bestehende Kriegsstimmung hellauf flackern lassen? Noch mehr Feinde wird doch wohl niemand in Deutschland herbeiwünschen! —

Dankbarkeit.

Am den lieben alten Johann Peter Hebel erinnert ein kleines Büchlein, das Otto Ernst Sutter im Kriegsjahr 1915 bei Langen (München) unter dem Titel „Soldaten- und Kriegsgeheimnisse und ein paar andre löbliche Stücke aus dem „Rheinländischen Hausfreund“ des Johann Peter Hebel“ erscheinen läßt. Diefem kleinen „Schatzkästlein“ entnehmen wir das folgende Geschichtchen, das heute Heiß der Aktualität gewinnt:

In der Seeschlacht von Trafalgar, während die Stugeln faulten und die Mastbäume trachten, fand ein Matrose noch Zeit zu trauern, wo es ihn biß, nämlich auf dem Kopf. Auf einmal streifte er mit zusammengelegten Daumen und Zeigefinger bedächtig an einem Paar herab und ließ ein armes Tierlein, das er zum Gefangenen gemacht hatte, auf den Boden fallen. Aber indem er sich bückte, um ihm den Garans zu machen, flog eine feindliche Kanonenkugel ihm über den Rücken weg, daß in das benachbarte Schiff. Da ergriff den Matrosen ein dankbares Gefühl und überzeugt, daß er von dieser Kugel wäre zerstückelt worden, wenn er sich nicht nach dem Tierlein gebückt hätte, hob er es schonend von dem Boden auf und legte es wieder auf den Kopf. „Weißt du mir das Leben gerettet hast“ — sagte er — „aber laß dich nicht zum zweitenmal attrappieren, denn ich kenne dich nimmer.“ —

Ein Ehreneffen.

Aus Kiel wird der „Frankf. Blg.“ geschrieben: „Es rauchte mir die Liebe“ — in diesem Fall die Vaterlandsliebe — „doch wie den Appetit.“ So dachten jedenfalls die Mitglieder der Schutzgenossenschaft eines hiesigen Vororts, die sich dieser Tage zu einer Hauptversammlung vereinigten, um über die Abhaltung der diesjährigen Gildeseier zu beraten. Man einigte sich dahin, daß man mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit in diesem Jahre von dem üblichen Vogelstücken mit Festessen, Ball usw. absehen wolle. Statt dessen wurde beschlossen, „zu Ehren der 23 im Felde befindlichen Vereinsmitglieder“ ein gemeinsames Frühstück zu veranstalten.

Die 23 Mitglieder werden davon recht satt werden. —

Verlustliste Nr. 245.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 165, Landsturm-Infanterie-Bataillon Burg, Fußartillerie-Regiment Nr. 4, 2. Pioneer-Bataillon Nr. 4. Ferner enthält die Liste noch die Verluste der kaiserlichen Marine, und zwar Angehörige der Besatzung von S. M. S. „Dresden“ sowie Nachträge und Berichtigungen zu den Listen Nr. 22, 23, 27 und 28.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(30. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Umgeschloßen war Stettner wieder im finstern Keller, und blind tastete er die dunkeln Wände entlang, aus denen nun kein Ausweg mehr war.

O, hätte er den Kampf noch einmal gewagt — immer sein ganzes Leben hätte er zu spät die Wirklichkeit eingesehen, nun war das Spiel aus.

Nun bangte ihm vor dem Tod — und die schöne Ruhe war dahin.

Mußte es denn sein — konnte es denn sein?

Er war es, er, mit dem seine Welt unterging, er war es, dessen Blut man vergießen würde.

Und doch war die Angst nicht mehr dieselbe wie früher. Sie fand nun den Boden der ergebenden Ruhe, die er in diesen Tagen gefunden hatte, und sie rang mit der Verzweiflung, bis er wieder sich selbst weit ab von der Welt gefunden hatte.

Er trat gefaßt seinen letzten Gang an.

Sie sagten, bevor man ihn zum letztenmal niederbeugte, hätte er plötzlich die Hand des Scharfrichters von sich gestäubert und in die Weite gesehen, als erblicke er dort etwas Neues.

Das erleichterte dem Henker sein schreckliches Werk.

Niemand erfuhr, was er zuletzt geschaut hat.

Bald nach dem Tode veröffentlichten die Zeitungen einen Brief, den er für Frau Rosée abgegeben hatte, so daß er auf seinem Wege wohl in Hände gefallen war, die ihn weitergetragen hatten.

Sein Inhalt war dieser:

Gehrte Frau Rosée!

Vielleicht haben Sie aus den Zeitungen über meine letzte Tat erfahren. Wie sollten Sie auch nicht! Nun ist es zu Ende mit mir und ich möchte doch noch einmal das Wort an Sie richten. Damals habe ich ja niemand ein Leid zugefügt mit meiner Tat. Ja, sogar im Gegenteil — denn

der Seibel hat seine Stellung wiederbekommen, die ihm verloren gewesen wäre, und Sie sogar etwas Geld.

Aber haben Sie nur keine Angst, daß ich jetzt käme und Ihnen Vorwürfe machen wolle.

Ach, liebe Frau Rosée, ich habe gar Schmerzes durchgemacht, es ist nicht zu sagen; fällt mir's jetzt ein, muß ich weinen, ohne etwas dabei zu denken, denn wenn es an den Tod geht, hört sich's an, ob man sich schämt oder nicht schämt.

Denke ich daran, wie alles war, so sehe ich, daß man es zwiefach auffassen kann. Man kann sagen, alles ist nur gekommen, weil die Umgebung soundso war, oder man kann sagen, alles ist so gekommen, weil ich nicht soundso war.

Was soll man zu mir sagen?

Ich meine jetzt, alles wäre anders gekommen, wenn ich mich da und da anders benommen hätte. — Ja — ich meine, alles lag bloß an mir — und ich denke mir oft aus, wenn ich noch einmal anfangen dürfte, zu leben, müßt's ganz anders werden.

Darüber muß ich lächeln.

Ach, Sie haben es ja selbst gesagt — was für Dummheiten habe ich gemacht — schrecklich dumme Sachen. — Ich kann's einfach nicht mehr verstehen.

Aber das glaube ich noch lange nicht, daß die andern oder einer allein recht hat. Wenn einer, und ist nicht zufrieden als Arbeiter und so und wolle etwas, und wär's nur ein besserer Lohn, so hat er recht. Dabei soll er nur immer denken, er hat's aus sich heraus und soll fröhlich dabei sein, denn er ist ja doch nur so, wie er ist und sein kann, und aus dem, wie er sich verhält, kommt ihm Freud' und Leid.

Und das ist's, daß ich jetzt vielleicht müßte, wie ich leben müßte, und muß sterben.

Wahrscheinlich wird's ein Irrtum sein, und es ist so bei mir, daß ich immer zu spät erkenne, wie man eigentlich hätte sein müssen — oder ist's bei allen Menschen so — nur bei mir hat's gerade diese Folgen gehabt.

Mein Rechtsanwalt behauptet, es sei immer so, nur der eine stünde fester auf seinen Beinen als der andre. Er ist ein netter Mensch, gehen Sie nur zu ihm, wenn Sie einmal etwas haben für ihn.

So ist's — früher ging es immer stark auf und ab in mir, daß ich immer rasch alles und mehr erlebte als andre Menschen, oder sagen wir, als viele. Deswegen verirrte ich mich ja so tief, aber ich meine, gerade wenn man so tief hineinkommt, erlebt man auch mehr.

Ich beklage mich nicht, es ist nur schade, daß ich jetzt, wo ich inskande wäre, in der richtigen Entfernung vom Leben zu leben, sterben muß.

Wahrscheinlich sehe ich jetzt vor dem Tode alles so natürlich und selbstverständlich. Das Leben ist ja so einfach, wenn man es gelebt hat.

Vielleicht ist das Leben überhaupt nichts andres als ein beständiges Auf und Ab.

Und so, wenn Sie je über mich sich einen Gedanken gemacht hätten, liebe Frau Rosée, daß ich Ihnen vielleicht eine Schuld geben könnte, denken Sie nicht so etwas.

Sie sind doch die Frau, die mich glücklich gemacht hat. Es sind bloß die Frauen, die uns Männer glücklich machen. So denke ich jetzt. — Ach, wie habe ich Sie so gerne gehabt.

Vielleicht müßt ich daselbe noch einmal durchmachen wie meine arme Mutter, die wohl auch durch etwas Schönes sich verloren hat wie ich mich — oder mein Vater hat sich so verloren.

Ich denke gerne an Sie — o, wenn ich denke an den letzten Tag, bevor Sie nach Berlin abreisten, wie schön Sie da waren. Das hat wohl keiner, keiner so erlebt. Und ich denke so fröhlich und heiter daran — und muß doch in drei Tagen sterben und bin fertig mit dem Leben. Aber Sie allein sollten nicht schlecht denken von mir; das ist mein inniger Wunsch.

Liebe, liebe Frau Rosée, denken Sie gut von Ihrem

armen Buchbinder.

Frau Rosée kam auch, schwarz gekleidet, und wollte Leopold Stettner, den armen Buchbinder, sprechen.

Aber da war er schon gestorben, und sie konnte und wollte den Leichnam nicht sehen.

Der Gefängniswärter erzählte, sie habe bitterlich geweint.

3 Jakobstraße 3
Sorgers 688
Gelegenheitskauf
 Großer Partiposten
 Waschjappen 1,50
 Lusterjackets 3,70
 Kostreife
 Stoffhosen 3,85
 Ferner ein groß. Posten
 Herren-Mützen,
 Mützen- u. Kinder-
 Mützen
 zu sehr billigen Preisen.
 Wer billig kaufen will,
 der komme nur zu
Sorgers hin.
3 Jakobstraße 3

Großen Posten
ff. Blusen
 weiß und farbig, fast für die
 Hälfte des Wertes
 660 von 2,50 an
Jakobstraße 17, 1. Etage

Erprobte Wirkung
 von
Obermehrs Herba-Seife
 der **Flechten** roten
Flecken im Gesicht.
 Dies bezeugt Herr F. W.
 Schumann in Koblyn, in-
 dem er schreibt:
 „Weil Ihre Herba-Seife mei-
 ner Tochter die nassen Flechten
 binnen 14 Tagen geheilt und
 jetzt eine ganz klare Haut vor-
 handen ist, sage ich sowie meine
 Frau den besten Dank.
 Meiner Schwester, welche im
 Gesicht rote Flecken hatte, auch
 auf der Nase, sind die Flecken
 vergangen.“

Obermehrs Herba-Seife
 a Stück 50 Pf., um ca. 30%
 der wirklichen Stoffe ver-
 stärkt 1,00 Mk. z. h. i. d.
 Apotheken, Drogerien, Parfüm.

Die beste Bezugsquelle in
Bettfedern u. Damen
Saletten, Laten und
Bezügen
 bleibt unübertroffen ein Spezial-
 geschäft, dessen Ruf seit 70
 Jahren begründet ist.
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Fr. Bischlager
 Schwerföhrerstr. 23, Ecke.
 Gegründet 1844.
 — Fernruf 4388. —

Wichtig
für Militärpflichtige
 Der treue Kamerad.
 Ein Führer durch das Kamen-
 tieren für Arbeiterkassen.
 Preis 70 Pf.
 Zu beziehen durch die Parteiver-
 handlungen u. oberen Parteipostämter

halten auch während
 der Kriegszeit unser be-
 währtes Geschäftsprinzip:
Gute Schuhwaren für
billiges Geld! aufrecht,
 obwohl uns durch die
 ganz enorme Ledererhöhung
 nur ein ganz minimaler
 Nutzen verbleibt.

8 Sommerverkaufstage

zu unsern in Anbetracht
 der hohen Lederpreise **enorm billigen Preisen!**

Die hier genannten Artikel bilden nur einen kleinen Teil der Angebote, gelten jedoch nur soweit Vorrat!



Kinder-Regattasandalen,
 Ledersohle, Abgasse, gestülpt
 31-35 1,45 37-39 1,20 98,
 22-26 98,
Kind.-Globus-Schnürstiefel 1,35
 27-35, nur soweit Vorrat
Kinder-Ledersandalen, braun
 31-35 2,25 37-39 1,85 1,65
 22-26
Kinder-Schnürstiefel, schwarz,
 braun, auch Ledersohle 1,45
 2,25 1,95 1,75
Kinder-Schnürstiefel, Bogcalbin
 und R.-Chevreau, auch Derby,
 Lacktappe, je nach Größe 2,95
 7,25 6,75 5,0 4,90 3,90
Kinder-Schnürstiefel, braun
 Chevreau und Chevreil, auch
 Derby, Lackt., je nach Gr. 2,95
 7,25 6,75 5,90 4,90 3,90
Kinder-Schnürstiefel, hellgelb
 Bogcalf, grau, beige Chevr. 3,75
 8,25 7,25 6,25 5,25 4,25
Kinder-weiß Leinen-Stiefel und
 Halbschuhe, Ledersohl. u.
 Abgasse 4,75 4,25 3,75 3,25 2,75

Damen-Lastingschuhe . 1,10
Damen-Stoffhausschuhe 48,
Damen-Halbschuhe, braun, Lack
 und Lacktuch, Einzelpaare, H. Gr.
 regul. Wert bedeut. höher
 3,90 2,90 1,85
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel,
 Einzelpaare, H. Gr., auch 3,90
 mit Einfaß . 5,90 4,90 3,90
 Besondere Gelegenheit! **Damen-**
Schnür- u. Knopfstiefel, grau,
 braun u. schwarz Chevreau und
 Bogcalf, auch mit Einfaß,
 erfüllt. Fabrik, Einzelpaare 9,85
 reg. Wert 12,50 durchweg
Damen-Halbschuhe, weiß Leinen,
 Schnür-, Knopf-, Spang. 3,90
 5,90 4,90 3,90
Damen-Halbschuhe, schwarz,
 beige, grau und havannabraun
 Chevreau, Knopf- u. Schnür-,
 auch Derby, Lackt., Spang. 5,90
 12,50 10,50 9,75 8,75 6,75
Damen-Lackhalbschuhe, auch mit
 Einfaß, Knopf-, Schnür- u.
 Spang. 8,75 6,75 5,90
Dam.-Lederhausschuhe, schwarz
 und braun — **Damen-Lasting-**
schuhen und -stiefel 2,95 an
 Dam.-Lederandalen v. 2,95 an

Besondere Gelegenheit!
Herrn-Schnürstiefel, braun
 Chevreau, Einzelpaare, leitweise
 Goodyear-Well
 Serie A reg. bis 13,50 10,35
 Serie B reg. bis 10,50 8,35
Herrn-Schnürstiefel, schwarz,
 Chevreau u. Bogcalf, leitweise
 Goodyear-Well, leitweise Lad-
 befaß, Einzelpaare
 Serie A reg. bis 13,50 10,35
 Serie B reg. bis 11,50 8,35
Herr.-Wichlad.-Zug-, -Schnür-
und Schnallenstiefel
 9,80 8,90 7,90 6,75
Herrn-Schnürstiefel, fein
 Chromid, auch Derby,
 Lacktappe, ganz neue Mode 8,90
Herr.-Schnürstiefel, braun
 Chevr., a Derby, Lackt. 9,75 8,75
Moderne Herren-Halbschuhe,
 hellgelb Bogcalf, braun Chevreau
 Lackleder und schwarz
 Chevroilin . 10,50 9,75 8,75



Unabhängig von unserm regulären
 Geschäftsbetriebe liegen auf unserm
billigen Tischen
 aus:
Besonders vorteilhafte
Gelegenheitsposten
 oder
tief herabgesetzte
Lagerposten
 oder
Waren, die sehr billig
verkauft werden sollen.
 Hauptgeschäft Magdeburg:
17 Alter Markt 17
 Kein Laden, 1 Treppe hoch,
 neben Schwendert.
 Achten Sie auf die Nummer.
 Filiale Sudenburg:
121c Halberstädter Str. 121c
 Ecke Weiteubirahje.

Nur unser sich täglich
 steigender Umsatz
 ermöglicht
 diese billigen Preise!

Neutral
Aug. Förster
 Lederhandl., Lädenstr. 9-10
 Schuhmacherbedarfartikel
Th. Brandes Nachf.
 Breitweg 124,
 Bekk. Bekk.
Bandagen, Gummih.
M. Jütte
 Tischlerbrücke 24
 Talanbr.
Brauereien
Reverenzen Sie
 Weiß-Doppel-Caramelbier
 u. alkoholfreie Getränke v.
Fr. Meißner Hf.
 Grosse a. Farben
A. Becke Hdt., Breitweg 253
Lehranstalten
Rackow's Handels-
Akademie
 Kaiserstr. 32-34, Prospekt anst. 1
 Telefon 7211.
Poehlmann
 8 Sprachen
 Institut
 Als Vorkurs 7, Prospekt anst. 1
 Telefon 7211
Liköre, Weine
Vogel & Co.
 G. R.
 H. H.
 Spirit., Rum- und Likör-Fabrik
Weinhandlung
 gegründet 1849.
 Im Haupt-
 Prospektstraße 3
Wüstenschulze
 Redl Wahn, Breitweg 119,
 Tel. 3222, 3223, 3224, 3225, 3226

Gravieranst.
Herm. Held Nachf.
 Vereinsabzeichen, Schilder
 Stempel Kaiserstr. 10.
Haus- und
Küchengeräte
 Gebr. Kretschmann
 Inhaber: Hermann Hoyer
 Eisenwaren u. Werkzeuge
F. W. Wolff
 Breitweg 144/145
 Eisenwaren u. Werkzeuge
Friedrich Cronau
 Jakobstr. 4, I.
 Weiß-, Modewar., Konfektion
 Teilzahl. ohne Preisanzahl.
Uhren u. Goldwaren
 Johannsbergstr. 5
Willy Wendt
 1-3, Johannsbergstr.
Neue-Benstadt
Friedrich Paul
 Soziales-Drogerie
 Kolonialwaren, Lädenstr. 191.
Aschersleben
Conitzer & Co.
 Größtes Kaufhaus am Plaz.
Bürgerliches
Brauhaus
 Aschersleben
 hat das beste Bier.

Praktischer Wegweiser
 empfehlenswerter Geschäfte
 Besonderer Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.

Aschersleben
M. Oestreich
 1. Gasse 2. 2. 2. 2.
 Korbmach.
 Kinder-Sport-, Letterwag.
 P. Fickenscher Adler-Drog.
 Mittelstr. 2.
 C. Giesecke Fahr-, Nähmasch.
 Reparaturwerkst.
Königsnach Eisenw. Werkz.
 Bau- u. Tischgerät.

Barby
 Rob. Förder Möbelgeschäft.
 größtes Lager.
Calbe a. S.
 W. Fickert ff. Fleisch- und
 Wurstwaren.
Buckau
A. Kühns
 Weiß-, Wollwaren, Schürzen,
 Trikotsagen, Schärbenstr. 11.
 Möbelmagazin
Max Bauer Schönebeckstr. 7?
 F. Pöppelch, T. 5328
 Inselstr. 1, Sudenburgerstr. 4.
Zahnpraxis Alt. Rold.
Gross-Salze
 A. Fehn Cigarren-Spez.-Geschäft
 der Kirche gegenüb.
A. Mückelberg Paul Wöhr, Wöhr
 Inselstr. 11, 12.
A. Sirode Kolonialwaren,
 Spang. Cigarren.

Cracau
 1. Gasse 2. 2. 2. 2.
 1. Gasse 2. 2. 2. 2.
Egeln
F. Habener Arbeiter-
Gardierobe
Halberstadt
O. Schmitt Schmiedest. 7, Tap.
 Linol., Wachstuch.
Zimmermann Alt Bier
 Spez. Bier.
Oivenstedt
 Bäckerei und
 Konditorei
Oschersleben-Bode
Bero-Brauerei
 Arthur Osenberg & Co.
 Wilhelm Damenhüte, Lein-
 web.-Leinwandfabrik.

Tangermünde
Nestor Fabisch
 Manufaktur-, Modewaren
 Herren-, Damenkonfektion
 Arbeitergarder., Damenputz
Alfred Dreckmann
 Manufaktur, Konfektion,
 Arbeiter-Berufskleidung
 Z. Grab. Butterstr. 1. Inb.: Max
 Schafberg

Hagerode
Hasserode
A. Hildebrand
 Schuhwaren aller Art
 billige, feste Preise.
Schreyersche Bierbrauerei
 Aktien-Gesellschaft
 Hasserode.
Gebr. Schuradt
 Korbranntweinbrennerei
 gegr. 1756.
A. Albrecht Herrenwäsche,
 Hüte und Schirme.
Friedr. Bollmann, Kolonialw.
 Korbranntweinbrennerei.
Fr. Bollmann Korbranntwein-
 brennerei.
Carl Drude, Trikotsagen, Woll-
 waren, Wäsche, Blays Kaubau.
C. F. Polisch Schuhwarenhaus
 Burgstr. 21.
C. Koch Bürstenfabr., Toilette-
 artikel. Breitestr. 67.
T. Müntinga Kurz-, Weiß-, Woll-
 var., Arbeitergard.
Molkerei G. Steinkopf.
Rich. Schröder Korbmach.
 Kinderwagen
Grab- und Klein-
Ottersleben
Weiß- u. Brothack, H. Zaehle
 W. Scheidt Barr.-a. Knab-Beklag
 Arbeitergarder.

Stendal
Ludwig Friede
 Manufakturwaren.
 Herren-, Damen-
 Konfektion.
 Arbeitergarderobe
 Feine Maß-Anfertigung
Kaufhaus
Gust. Dobrin
 Billigste Bezugsquelle
 sämtlicher Bedarfsartikel.
W. Rudolphi
 Manufaktur-Modewaren
 Breitestr. 35.
G. Ulrich
 Buchbinderei
 Buch- und Papierhandlung
Ernst Kersten Nachf.
 Rudolf Pinkernell
 Papier, Galanterie, Leder-
 und Spielwaren
 Besohlantast
 Marienkirchstr. 2.
Ernst Hoff Schadowsohlen 37
 Uhren, Goldwaren.
H. Leppin Tapeten, Lino-
 leum, Hallstr. 51
G. Pätzmann Wäsche, Woll-
 u. Wolllwaren
Th. Strauchmann u. Wolllwaren
Schönebeck
Marie Delgarth Schokolade
 Kaffee und Kakao

Stassfurt
Städtler Warenhaus
 Haus- und Küchengeräte
 Spielwaren
F. W. Badelt
 Möbelfabrik.
Th. Nabert
 Billigste Bezugsquelle
 für Kolonialwaren.
Carl Altmann Putz- u. Mann-
 fakturwaren.
Rob. Birnbaum Bäckerei und
 Konditorei
Albert Burgau Manufakturwaren
 Filiale Barleben.
August Ruske Fleisch- u.
 Wurstwaren.
H. Taeyer Manufakturw. u. Konfekt.
 Stassfurt, Steinstr. 3/5
Tangerhütte
W. Schulze Fleischwaren.
Wolmirstedt
C. Biedrich Manufakturwaren
 frische Gartengeb.
 Prämiert. Ges. gesch.
Zellekauer
Lüchenslang
 bestes Putz- und Aufwasch-
 mittel für Küche u. Haushalt
 H. Jentsch, Leipzig-S. 23, Tel. 178

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Juni 1915.

Zusatz-Brotarten.

Eine vom Regierungspräsidenten genehmigte Abänderung der Verordnung über die Abgabe von Brot und Mehl bringt zwei wichtige Neuerungen. Die erste ist die Ausgabe von Zusatzbrotmarken, welche in der Hauptsache durch die Vorkläufe der Krankenkassen erfolgen wird. Erfreulicherweise haben die Kassen mit geringen Ausnahmen ihre Mitwirkung zugesagt, und auch bei denen, die erst Bedenken hatten, wird man hoffen dürfen, daß sie Mittel und Wege finden werden, um den Arbeitern die Marken zukommen zu lassen. Daß zunächst nur ein Teil der Arbeiter beteiligt werden kann, ist bei der verhältnismäßig geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Zusatzmarken nicht zu ändern, die erfreuliche Tatsache aber, daß eine ganze Reihe von Kassen von vornherein auf die Zuteilung zugunsten der schwerer arbeitenden Arbeiter verzichtet hat, läßt erwarten, daß auch innerhalb der einzelnen Kassen die Zusatzmarken in der Hauptsache denjenigen Arbeitern zugeführt werden können, welche sie infolge schwerer Arbeit, Nachtschichten, Unmöglichkeit, die Mahlzeiten in der Familie einzunehmen, usw., am dringendsten brauchen. Die Marken werden in Form einer Karte ausgegeben, welche die Farbe der Monatsmarken (also im Juni rosa) trägt und nur in der zweiten Monatshälfte mit der eigentlichen Brotkarte zusammen, deren Namen und Nummer sie trägt, gültig ist. Auch für die Käufer ist die Ausgabe von Zusatzmarken von Wichtigkeit, da das für diese Brote verbrauchte Mehl außerhalb des Kontingents rechnet.

Die zweite Änderung der neuen Verordnung ist die vorgeschriebene Abmeldspflicht bei vorübergehender Abwesenheit von mehr als 5-tägiger Dauer, sie ist in der Meißzeit doppelt wichtig.

Teuerung und Zwischenhandel.

Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ beschäftigte sich unlängst in einem beachtenswerten Artikel mit der Teuerungssrage. Sie bezeichnete es als notwendig, einen Unterschied zwischen einer natürlichen, wirklichen und einer gemachten, künstlichen Teuerung zu ziehen. Es sei ein Gesetz der Volkswirtschaft, daß jede natürliche Teuerung, ja sogar der bestehende Aufschlag dazu führt zu greifbarsten Heberwerbungen, d. h. zur Erreichung einer ungemessenen, künstlichen Teuerung führe. Diese Erscheinung könne man seit Kriegsbeginn mit erschreckender Deutlichkeit beobachten. Die Darlegungen des großindustriellen Organes gipfeln in folgenden Sätzen:

Industrie und Handwerk tun ihre Schuldigkeit; sie haben sich in allgemein anerkannter Weise den Zeitverhältnissen ein- und untergeordnet. Ihr Anpassungsvermögen wird mit Recht von allen Seiten her gelobt. Dagegen hat sich erwiesen, daß der Zwischenhandel, und zwar ebenso der Großhandel wie der Kleinhandel, ohne ein scharfes Eingreifen der Behörden seine wirtschaftlichen Funktionen nicht in einer für das Gemeinwohl befriedigenden Weise auszuüben vermag. Es besteht sich von selbst, daß mit dieser Feststellung kein persönlicher Vorwurf gegen die Geschäftsbetriebe der Handelstreibenden schlechthin erhoben werden soll, aber es liegt in der Natur der Sache, daß eben auf dieser Seite der Wirtschaftspraxis am leichtesten von Störungen und Unregelmäßigkeiten heimgesucht wird.

Es ist begreiflich, daß ein Anteil von so einflußreicher Stelle dem Zwischenhandel wenig behagt. So meldet sich bereits der „Detailist“, der es als „ganz schlimm“ bezeichnet, wenn sich auch Nachklärer an der „Gemeine“ gegen den Zwischenhandel beteiligen. Der Artikel der „Arbeiter-Zeitung“ würde an leitender Stelle doppelt verstanden, da das Blatt feststellen zu können glaube, daß die herrschende Teuerung auf frumpfeller, wenn auch begreiflicher Spekulationsjagd des Zwischenhandels beruhe. Der Kleinhandel sei — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — an der Teuerung ganz unschuldig, leide vielmehr ebenso darunter wie das Publikum. Als das letzte Glied in der Kette der Warenverteilung sei er nur der Geschäftsbene, der den Druck automatisch weitergebe, ohne die Möglichkeit zu haben, die Verhältnisse zugunsten der Verbraucher zu beeinflussen. Wir dürfen die Streitenden wohl unter sich lassen und uns nur mit dem Gesandnis der Ohnmacht des Kleinhandels, die Preise zugunsten der Konsumenten zu gestalten, begnügen. Alle Welt weiß längst, daß dieser Regulator nur nach oben funktioniert. Und das haben die Verbraucher während der Kriegszeit so gründlich gemerkt, daß sie sich massenhaft den Organisationsgewerken, die sich nicht mit der Rolle der Geschäftsbene begnügen, sondern kräftigen Gegendruck ausüben und die Quellen zu verstopfen sich bemühen, aus denen der Profit der Spekulationsjagd fließt. Die Konsumentengewerkschaften danken für die Rolle des „automatischen Druckweitergebers“, sie trachten mit Erfolg nach Beseitigung des Druckes durch Überwindung seiner in Zwischenhandel und Produktion ruhenden Ursachen.

Die Eröffnung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege findet am Sonnabend, 12. Juni mittags, im Logengebäude, Neuer Weg 6/7, statt. Von 3 Uhr an ist die Ausstellung dann bis 7 1/2 Uhr abends dem Publikum zugänglich. Sonntag wird die Ausstellung bereits um 9 1/2 Uhr morgens geöffnet.

Wie die Ausstellungsleitung bei dieser Gelegenheit bekanntgibt, werden während der Dauer der Ausstellung für die Besucher an mehreren Nachmittagen jeder Woche in dem schönen Garten des Logengebäudes Militärkonzerte stattfinden.

Der Eintrittspreis ist so niedrig wie möglich festgesetzt worden: er beträgt 50 Pf. für Schüler und Schülerinnen, die klassenweise unter Führung eines Lehrers nach vorheriger schriftlicher Anmeldung an den Vormittagen erscheinen, wird ein ermäßigter Eintrittspreis gewährt, der für höhere Lehreinrichtungen, Seminare und Bürger-schulen 20 Pf., für Volksschulen 10 Pf. beträgt. Krieger bis zum Feldweibel einschließliche, ferner freiwillige Krankenpfleger, Schwerverwundete und Helfersinnen in Uniform bzw. Tracht können die Ausstellung zu dem ermäßigten Preise von 0,30 Mk. besuchen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß wenn Vereine und Verbände Eintrittskarten in größeren Mengen zur Weitergabe an ihre Mitglieder entnehmen, sie gleichfalls bei der Geschäftsstelle der Ausstellung, Loge Ferdinand zur Glückseligkeit, Magdeburg, Neuer Weg 6/7 (Tel. 2501), eine Ermäßigung des Eintrittspreises beantragen können.

Ein glücklicher Gewinner. Der Hauptgewinn der Koburger Geldlotterie im Betrage von 30000 Mark fiel am dritten Ziehungstage auf die Nummer 206 236 in die Kollekte von B. Nitzke, Magdeburg, Alter Markt 16. Der glückliche Gewinner ist noch unbekannt.

— Endlich ein Gewitter! Nach wochenlanger Hitze und Dürre hat uns endlich die Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein wenn auch nur kleines Gewitter gebracht. Waren die damit verbundenen Niederschläge auch nicht von der Ergiebigkeit, wie sie im Interesse der Feld- und Gartenfrüchte gewünscht wurde, so haben sie doch wenigstens die in den letzten Tagen herrschende Wadofentemperatur ein wenig gemildert. Das schmutzige Grau, worin sich Bäume und Sträucher befinden, ist seit der letzten Nacht verschwunden und das schmutzige Grün in Feld und Wald ist wieder zur Freude der Menschen in den Vordergrund getreten. Der seit Donnerstag abend mit Wolken dicht bedeckte Himmel läßt erhoffen, daß das, was an Niederschlägen zur Befruchtung der Feld- und Gartenfrüchte noch fehlt, in nächster Zeit in ausgiebiger Weise kommen wird.

— Hitzschläge bei Tugtieren. Der Leipziger Tierärzverein schreibt uns: In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hitzschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Fuhrwerksbesitzer, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Fällen den Hitzschlägen vorgebeugt wird, wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Bekanntlich hängen die Hitzschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdichtung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutumschlages durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervorgehoben werden.

— Rechtschutzstelle des Allgemeinen Frauenvereins. In den Sommermonaten wird wöchentlich nur eine Sprechstunde am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr abgehalten. Die bisherige Sprechstunde am Mittwoch fällt aus. Für dringende Fälle ist die Leiterin, Fraulein Rose Meyer, auch in ihrer Privatwohnung, Marktstraße 7, zu erreichen. Morgens bis 9 Uhr und in der Regel abends um 7 Uhr. Rat und Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

— Arbeiterjugend. Die Neue Neustädter unternehmen am Sonntag eine Dampfbootfahrt nach Hohenwarte. Die Teilnehmer treffen sich morgens 6 Uhr am Nikolaisplatz. Fahrpreis 60 Pf. Für Südenburg ist ein Ausflug nach dem Barleber Busch angeht. Treffpunkt 1/2 Uhr am Exzellenzplatz. Fahrpreis 20 Pf. Die Arbeiterjugend der Bezirke Altstadt und Alte Neustadt macht am Sonntag einen Ausflug nach Wedditz. Treffpunkt an der Herrentragsbrücke 2 1/2 Uhr. Für gute Beteiligung müssen die Augenzeugen sorgen.

Die Volksstimme wird im Felde gern gelesen.

Jähr 80 Pf., monatlich senden wir sie täglich an jede uns aufgegebene

Feld-Adresse

Zahlungen direkt an unsere Expedition, Große Münzstr. 3, oder auf unser Postcheckkonto Nr. 5258, Berlin.

Verlag der Volksstimme, Magdeburg.

— Beschädigung der städtischen Anlagen. Vor Beschädigung unserer schönen, unter Aufwendung großer Kosten geschaffenen und zu unterhaltenden städtischen Anlagen ist in den hiesigen Tageszeitungen wiederholt nachdrücklich gewarnt worden; leider nicht mit dem gewünschten Erfolg. Der Magistrat hat sich deshalb zu einer gerade in der jetzigen Zeit besonders unangenehmen Verschärfung des Aufsichtsdienstes entschließen müssen und dadurch eine erhebliche Anzahl von Strafanzeigen ermöglicht. Nach Festsetzung von Teil empfindlicher Polizeistrafen sind vielfach Gesuche um Niederschlagung oder Ermäßigung der Strafen eingegangen. Diese Gesuche sind nach den Vorgängen gänzlich überflüssig; sie bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Besonders bedauerlich ist das massenhafte Abrufen von Zweigen in den Außenbezirken durch einen Teil der Radlerkastei; es scheint die Ansicht zu herrschen, daß z. B. die Anpflanzungen im Herrenring und auf den Herrenringwiesen für die Plünderung freigegeben sind. Diejenigen, welche den wiederholten Ritten und Warnungen unzugänglich sind, haben sich die unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben. Dem Unzuge würde noch wirkungsvoller gesteuert werden können, wenn sich der hiermit nicht einwirkende Teil der Bürgerschaft an der energischen Bekämpfung beteiligen würde.

— Ein verbotenes Entsanfungsmittel. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayrischen Armeekorps verfiel nicht folgende Bekanntmachung: „Nach einer Mitteilung des Chefs des Feldsanitätswesens in großen Hauptquartier hat das von dem chemischen Fabrikanten „Yabor“ in Posen hergestellte Geheimmittel „Blagin“, das den im Felde stehenden Mannschaften usw. mehrfach von Angehörigen aus der Heimat zur Bekämpfung der Malaria und des Anzeigers zugesichert wird, in vielen Fällen infolge Nachwirkung schwere Hauterkrankungen (Kraterebene Geschwüre) hervorgerufen. Auf Grund Art. 4. Abs. 2 des Kriegszustandgesetzes hat das stellvertretende Generalkommando 1. bayrischen Armeekorps den Verkauf und Weitervertrieb des Mittels verboten. Der Kommandierende General v. d. Tann.“

— Rattenvergiftung. Vom 1. Juli d. J. an soll eine Rattenvergiftung in den verzeichneten — bebauten oder unbebauten — Grundstücken vorgenommen werden. Diejenigen Haus- und Grundstücksbesitzer oder Verwalter, welche auf ihren Grundstücken Ratten wahrgenommen haben, werden erucht, umgehend — spätestens bis zum 25. Juni d. J. — die in Frage kommenden bebauten oder unbebauten Grundstücke schriftlich anzugeben. Mündliche Angaben können im Sekretariat der Tiefbauverwaltung, Spiegelstraße 1/2, Zimmer 24a, gemacht werden. Es wird darauf hingewiesen, daß wegen Personalmangels nur in denjenigen Grundstücken, die namhaft gemacht werden, Rattengift ausgelegt wird. Eine Anfrage von Haus zu Haus wie im vergangenen Jahre kann in diesem Jahre nicht stattfinden.

— Baugenehmigungen. In der ersten Hälfte des Juni sind von der städtischen Polizeiverwaltung 15 Baugenehmigungen erteilt worden. In größeren Bauen befinden sich darunter ein Umbau der Armaturenfabrik der Firma Polke, Halberstädter Straße 34, die Erweiterung der Eisfabrik auf dem Schiachhof, ein Fabrikgebäude der Firma Wälzschleppan, am Mühlweg. Außerdem vier Wohnhäuser, darunter drei Einfamilienhäuser.

— Einkommensteuermäßigung. Der Antrag, bei welchem das Einkommen der Steuerpflichtigen vermindert oder freigestellt. In solchen Fällen wird die bereits beantragte Einkommensteuer von dem Moment ab, der auf die Veränderung der Verhältnisse erfolgt, ermäßigt unter der Voraussetzung, daß die Verminderung des Einkommens mehr als ein Fünftel beträgt. Demnach konnte für das Jahr 1914 Steuerermäßigung beantragt werden, wenn die Einkommensteuer von der Einkommensveränderung seinen Erwerb aufgegeben hat oder wenn er aus kaufmännischer oder gewerblicher Angelegenheiten gezwungen worden ist, in eine wesentliche Verabiegung seiner Verträge zu willigen. Auch wenn durch die Einkommensveränderung des Geschäftsinhabers oder seiner im Geschäft tätigen Angehörigen das Einkommen wesentlich gemindert ist, tritt die Ermäßigung der Steuer ein. Die Ermäßigung für 1914 kann auch noch nachträglich beantragt werden; nur muß der Antrag spätestens bis zum 30. Juli d. J. beim Vorstehenden der Veranlagungskommission gestellt werden.

— Ein ungetreuer Krankenwärter. In unserer soeben veröffentlichten Notiz in Nr. 134 bildet uns der bei der hiesigen Abnahmestelle des 4. Armeekorps für freiwillige Arbeiter beschäftigte Sanitätser Paul Neumann, mitzuteilen, daß er mit dem in der Notiz erwähnten Landsturmman gleichem Namens nicht identisch ist.

— Stallbrand. Am Donnerstag nachmittag gegen 1 1/4 Uhr geriet in der Al.-Weichhäuser Straße das Dach eines Stallgebäudes in Brand. Die freiwillige Feuerwehr löschte das Feuer mit zwei Schlauchlinien.

— Konzerte. Freiz. Dub, der Seldentenor des Stadttheaters, gab in Gemeinschaft mit dem Kapellmeister Blummann und dem jugendlichen Cellisten Bübling ein Konzert im Café Hohenzollern. Da es ein Wagnis ist, bei dieser Jahreszeit und Temperatur einen musikalischen Abend zu veranstalten, wenn man auf einen finanziellen Erfolg rechnen muß, so darf wohl angenommen werden, daß das Konzert nur aus idealen Gründen veranstaltet wurde, und zwar für eine kleine Gemeinde von Musikfreunden, die auch in höheren Wärmegraden aufnahmefähig bleiben. Herr Dub sang Schumanns, Schuberts und Straußs Lieder, und zwar in einer Art, die den Bühnensänger, und zwar den Seldentenor nicht verläugnet. Er fand bei der kleinen Zuhörerschaft einen warmen Beifall. Herr Blummann zeigte sich als Pianist in Soli wie als Begleiter von guter Qualität. Herr Bübling spielt eine gute Kontraltene. — Im Stadttheatergarten veranstaltete das städtische Orchester am Donnerstag sein erstes Konzert, nachdem das Verbot nun doch aufgehoben worden ist. Es war ein patriotisches Konzert. Man durfte daher mit Ausnahme von Wagner und Weber, die zwei ihrer Werke in den Dienst der Politik gestellt hatten, nicht auf besondere Größen in der Musik bei diesem Programm rechnen. Wer einen Namen in der Musikgeschichte, wie Bruch, Goldmark und Mendels, hat mit eigenem Patriotismus, und zwar gerade in den ausgemählten Werken „Loreley“, „Königin von Saba“ und „Friedensfeier“ nichts zu schaffen. Ich wünschte nur, die patriotischen Konzerte blieben von Schwarzem frei, die nichts mit dem vaterländischen Gedanken zu tun haben, als daß sie einen patriotischen Titel führen. Im übrigen wurde, besonders der Hauptteil des Konzerts, mit großer Sorgfalt gespielt. Daß das fragliche Wetter dem ruhigen Ausgang des Konzerts ein kleines Hindernis wurde, sei nebenher erwähnt. Bei allem Enthusiasmus die Angst vor den Regentropfen.

— Vittoria-Theater. Das Liebesdrama „Jugend“ von Max Halbe wurde am Donnerstag gespielt. Der Inhalt darf als unsern Lesern bekannt vorausgesetzt werden. Halbe versucht, den ungleichen Kampf zwischen der abgeklärten Weltanschauung des Pfarres Hoppe und der doktrinär-geistlichen des Kaplans Schigoroff zu schildern, der durch ein sich zum Leben heilendes Liebespaar sich urfänglich zu einem hochdramatischen gestaltet. Unfer der nebensächlichsten letzten Rolle auf dem Pötel, der Maruscha, sind alles Hauptrollen in dem Stücke. Der alte Pfarre Hoppe stellt Fritz Krauß in annehmbarer, gleichhafter Form dar. Die Rolle des Anches wurde von Käthe Radcl vom Stadttheater in Hamburg gespielt. Die junge Künstlerin zeigte sich recht impulsiv, mit geminnender Anteilnahme an der Idee ihrer Aufgabe und auch mit gutem Erfolg. Paul Gerlach als Hans Hartwig unterließ sie nach Kräften, insbesondere das vom Verfasser gewollte Anfertige dieser Figur gelang ihm mit Erfolg. Den armeneligen Wiedemann zeichnete Leo Gubiermann mit sichern Strichen. An dieser Stelle sei bemerkt, daß ein guter Prozentsatz des stark besuchten Hauses die Sprache dieses barbarischen Kretins überhaupt nicht verstanden hat und die Leitung des Darstellers durch zeitweises Lachen und Schmunzeln herabsetzte. Der „erste literarische Abend“ der Theaterdirektion war wohl gut gemeint, aber Magdeburg hat kein literarisches Publikum, wenigstens entspricht der Prozentsatz verständiger Anteilnahme eines solchen Stückes nicht dem Quantum einer Freijucherschaft, die man als literarisches Publikum bezeichnen könnte; eine Erscheinung, die die wiederholten Versuche des Stadttheaters auf diesem Gebiet ebenfalls erkennen ließen. Die Rolle des Kaplans führte der gewandte Spielleiter Alwin Herrich in der Färbung des polnischen Patrioten durch. Die Gesamtdarstellung verdient gleichfalls ein Lob.

Konzerte, Theater etc.
Mitteltagen der Diensttage
* Vittoria-Theater. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet eine Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten erblindeter Krieger statt. Zur Aufführung kommt „Fraulein Kadett“ unter Leitung des Komponisten Paul Linke. Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet bei kleinen Preisen eine einmalige Wiederholung von „Jugend“, ein Liebesdrama von Max Halbe, statt. Abends 8 Uhr gelangt das erfolgreiche Lustspiel mit Gejang „Fraulein Kadett“ von Paul Linke zur Aufführung. Montag, abends 8 Uhr, gelangt noch einmal das reizende Lustspiel „Klein-Eva“ zur Darstellung.

Vereins-Kalender.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Bezirksveranstaltungen tags Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Kowehl, Tischleringstraße 27/28, und in der „Thalia“, Torathentstraße 335. Die Verwaltung.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Sterbegeldbankang ist diese Woche das Feld 610 zu heben. Die Verwaltung.
Diebsdorf. Männer-Turnverein. Sonntag den 13. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Vereinsangehöriger bei Nisch. 151
Groß-Öttersleben. Naturheilverein. Am Sonntag den 13. Juni Ausflug. Abmarsch nachmittags 1 1/2 Uhr von der Salber Straße.
Burg. Freie Turnerschaft. Sonntag den 13. Juni, nachmittags von 5 Uhr an, Zusammenkunft beim Turngessenen G. Stollberg, Breiter Weg 7.

Wettervorhersage.
Sonnabend, 12. Juni. Volksp. mäßig warm, zeitweise Regen, vereinzelt noch Gewitter.

Aus der Parteibewegung.

Ein Irrtum.

In einer Solinger Versammlung hat der Reichstagsabgeordnete Genosse Haase, der in einer ganzen Anzahl von Versammlungen den Standpunkt der Minderheit in der Reichstagsfraktion vertritt, nach dem Bericht der „Vergleichlichen Volksstimme“ u. a. gesagt: „Der französische Sozialist Hervé, der bisher nichts vom Frieden wissen wollte, vertritt jetzt in seinem Blatte „Guerre Sociale“ die gegenteilige Ansicht.“ Diese Annahme Haases ist irrig. Noch am 3. Juni hat Hervé in seinem Blatte folgendes geschrieben:

Wir, die Sozialisten, sollen von Frieden sprechen in diesem Augenblick? Aber von uns vor dem Siege in einem Kongress von Frieden sprechen würde, der würde sich schon blamieren. Und welchen Neutralen fänden wir dann noch zum Mitsprechen gegenüber solchen Symptomen der Schwäche und des Erschlaffens bei einem der Verbündeten! Dann wäre es aus mit der Interferenz Kinnians und Valgarnes! Welcher Schlag auch für die Moral unserer Truppen! Welche schöne Mahnung gegen ihre sozialistische Partei und welche Enttäuschung der deutschen Militärs! Nein, nein, im Interesse unserer Nation, im Interesse unserer Arbeiterklasse, im Interesse der Demokratie, der Revolution, des Sozialismus heißt es: „Bis zum Ende! Bis zum Siege!“

Das sieht nicht danach aus, als ob Hervé jetzt „die gegenteilige Ansicht“ vertritt.

Wie das sozialdemokratische Pressebureau erfährt, sind zwei Versammlungen, in denen Haase über die gleiche Frage sprechen wollte, verboten worden, und zwar in Düsseldorf und Bremen. Man wird die Diskussionen in Versammlungen also vertagen müssen, bis auch die Genossen aus den Schützengräben wieder daheim sind.

Reinhard Bérard gestorben.

Am 1. Hamburg kommt die Trauerkunde, daß Reinhold Bérard, ein alter Arbeiter im das Proletariat und Organisator von Parteizuständen, ins Grab schenken ist. Bérard wurde am 24. Dezember 1841 in Berlin geboren. Nach vollendeter Schulzeit wurde er Schriftsetzer. Schon früh schloß er sich der Bewegung an. Mitte der achtziger Jahre wurde er Redakteur vom Hamburger Parteiorgan, dem „Hamburger Arbeiter-Volkswort“. Bald darauf ging er nach Kiel, um die Leitung der Redaktion des dort gegründeten Parteiorgans für Schleswig-Holstein zu übernehmen. Als jenseitigen Plan dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel und Bérard einige Reichstagsreden, zu denen er als Redakteur berufen war, verhielt hatte, kehrte er nach Hamburg zurück. Ueber Hamburg war am 28. Oktober 1880 der Belagerungszustand verhängt worden. Schon vorher hatte man die dortige Genossenschaftsdruckerei, damit sie neuorganisiert werden konnte, dem Leiter der Druckerei, dem Genossen Bérard, übergeben. Als auch dies ausgewiesen wurde, übertrug er Bérard die Leitung des Geschäfts. Zur Leitung einer sozialdemokratischen Druckerei braucht man Leute von besonderer Gewissenhaftigkeit. In dem immer größer werdenden Geschäft blieb Bérard der gewissenhafte Leiter, der mit peinlicher Sorgfalt auch jeden unbedeutenden Vorgang überwachte.

Unter Bérards Leitung wurde das Hamburger Geschäft ein Musterbetrieb. So Parteigenossen Druckereien gründeten, wandten sie sich in der Regel nach Hamburg, und immer war es Bérards Rat, der gern befolgt wurde.

Bérard war auf allen Parteitagen, seit Aufhebung des Sozialistengesetzes. Dort griff er regelmäßig dann in die Debatte ein, wenn Fragen zur Erörterung standen, zu deren Beurteilung besondere Sachkenntnis geboten waren.

Die Hamburger Genossen ehrten Bérard auch dadurch, daß sie ihn 1907 in die Landesgesetzgebung, in die Hamburger Bürgerchaft, wählten. 1913 lehnte er im Hinblick auf sein hohes Alter eine Wiederwahl ab.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zu englischen Gewerkschaftskampfen. Die Leitung der Gewerkschaft der englischen Seemanns hat es betamlich bei der englischen Regierung durchgesetzt, daß die in England gefangen gehaltenen Seemanns der mit England kriegerischen Mächte, soweit diese Seemanns Mitglieder ihrer gewerkschaftlichen Organisation sind, in einem von der englischen Seemannsorganisation eingerichteten Kampfuntergebracht werden. Es dürfte die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften interessieren, wie die Behandlung in diesem Gewerkschaftskampfen, der in Calcutta im Bezirk Kalkatas im Gange liegt, ist. Aus zwei Briefen, die eine in Neumünster in Holstein geborene Seemanns aus der Gefangenschaft nach Hause geschrieben hat, heißt es darüber: Ich bin schon seit einiger Zeit in diesem Kampfen, wo die deutschen Mitglieder des Verbandes untergebracht sind. Wir haben es verhältnismäßig sehr gut hier und erfahren uns einer guten Behandlung. Wir haben eine gute Verpflegung und gutes Unterkommen. . . . Es ist ein wunderbarer Platz hier und unter Boardingmaster (der mit der Verwaltung des Kampfes beauftragte Gewerkschaftsbeamte) Dr. Wilson mit ihm selbst, um uns das Leben so schön und komfortabel wie nur irgend möglich zu machen. Wir haben sehr viel Klag, um uns auslaufen zu können. Ein jeder kann sich auf seine Art amüsieren. Der eine liebt Sport, der andere baut Schiffe und läßt sie schwimmen, wieder ein anderer macht Musik u. s. w. Viele haben sich einen Garten angelegt, wozu sie alle möglichen Blumenstämme und Gemüsesamen geliefert bekommen, sowie auch alles erforderliche Gerät. Dr. Wilson hat sogar einen Kreis angelegt für den besten Jäger. Ich habe mich mit einem Genossen auf die Kunstgärtnerei geworfen, wir hoffen Ertragsreiches zu leisten. Mit einem Worte, wir haben es sehr gut hier und keine militärische Bewachung.

Provinz und Umgegend.

„Kartoffelnot“.

Die Frage der Kartoffelversorgung hat ja seit dem letzten Herbst mancherlei Wandlungen durchgemacht, und die „Kartoffelpolitik“, wie sie an verschiedenen Stellen betrieben wurde, hat ein wechselndes Gesicht gezeigt. Bei der letzten Annahme der Kartoffelbestände stellte sich heraus, daß viel größere Kartoffelbestände vorhanden sind, als nach der ersten Annahme vorhanden sein sollten. Die erhebliche Differenz ist offenbar nicht auf Rechenfehler bei der ersten Annahme zurückzuführen, sondern darauf, daß Kartoffelproduzenten oder -händler ihren Vorrat nicht richtig angegeben haben. Der Zweck der Berechnung der Bestände konnte nur sein, die Preise hoch zu treiben. Und dieser Zweck ist ja auch im schlimmsten Maße erreicht worden. Produzenten und Händler haben ein Bombengeschäft gemacht. Aber sie haben sich darin berechnert, daß sie ihre Vorräte in den letzten Monaten, in denen wir noch von der alten Ernte zehren müssen, zu unerschwinglichen Preisen verkaufen können.

Nachdem nun festgestellt ist, daß noch ein reichlicher Kartoffelvorrat im Lande vorhanden ist, für die Kartoffelproduzenten, die durch ihre Vorräte an Kartoffeln zurückhalten, um die Preise zu steigern, eine neue „Kartoffelnot“ entstanden: sie haben zuviel Kartoffeln und können sie nicht loswerden zu können. Darum drängen sie die Regierung, ihnen die Kartoffeln zu den festgesetzten hohen Höchstpreisen abzunehmen. Die „Deutsche Tageszeitung“, als Sprachrohr der Agrarier, verlangt die „Subvention“ der Kartoffeln, die vom Reich beziehungsweise von den Kommunalverwaltungen nach der Beschlagnahme nicht abgenommen wurden. Die meisten Landwirte, denen die feinen Unterschiede zwischen „Beschlagnahme“ und „Enteignung“ nicht bekannt waren, haben geglaubt, daß ihre Kartoffelbestände für das Reich nicht bloß festzulegen, sondern überhaupt schon gekauft seien, und die Subvention gebührt, daß der Rest der Kartoffeln von der Reichsregierung für die Kartoffelversorgung untergebracht werden würde. Jetzt ist man verborst: viele Landwirte aber waren vergeblich auf den Augenblick der Beschlagnahme. Der Beschlagnahme müßte die Enteignung folgen. Die

aber komme nicht: „Und so sehen die Landwirte schließlich, daß alle getroffenen amtlichen Maßnahmen keineswegs bedeuten, daß die Kartoffeln ihnen mit den in Aussicht gestellten Zuschlägen auch wirklich abgenommen werden, daß sie vielmehr auf ihren Vorräten trotz Beschlagnahme sitzen bleiben werden. Damit sind wir von einer Kartoffelnot in die andere gekommen!“

Diese neue „Not“ besteht viel weniger darin, daß die Kartoffelproduzenten ihre zurückgehaltenen Vorräte überhaupt nicht loswerden können, als darin, daß sie nicht den ihnen „angemessen“ erscheinenden Preis bekommen können. Der „Deutsche Tageszeitung“ geht aus einem pommerischen Briefe die Klage zu, daß dort, wo der Kartoffelschichtpreis einschließlich der Zuschläge pro Zentner etwa 7 Mark beträgt, die Händler 4,50 Mark und 5 Mark bieten.

Um dieser „Not“ zu steuern, fordert die Tageszeitung von der Regierung, die Kartoffeln, die der Beschlagnahme anheimgefallen waren, in den Mengen abzunehmen, wie sie ihr von den Landwirten zur Verfügung gestellt werden. Diese Mengen sollten von den Kartoffelproduzenten aufgearbeitet werden, damit sie nicht dem Verderben anheimfallen.

Das letztere nicht gefällig, liegt ja auch im allgemeinen Interesse. Wenn aber richtig kein luste, was die „Deutsche Tageszeitung“ andeutet, daß die Regierung die Absicht haben soll, „in der angegebenen Weise zu verfahren, daß sie entgegen entschiedenem Einspruch zu erheben“. Die Preise, die dazu gehöhen haben, die Preise künstlich hochzutreiben, indem sie eine Kartoffelnot vorkäufeln, haben kein Recht, zu beanspruchen, daß jetzt, wo die wirkliche Marktlage sich übersehen läßt, ihnen die hohen Höchstpreise bezahlt werden. Das würde ja geradezu eine Prämie für die Preisstreiber sein. Deshalb muß, der wirklichen Sachlage entsprechend, der Höchstpreis schleunigst herabgesetzt werden und dann können die Kartoffeln enteignet werden, um sie vor dem Verderben zu schützen.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 11. Juni. (Ein Schädling.) Den lang ersehnten Regen brachte am Donnerstag nachmittags ein Gewitter von etwa halbtägiger Dauer. Stellenweise war der Regen mit Schlägen vermischt. Der Abend brachte dann mehr des ersehnten Wassers. Mißgeschick haben in der Stadt mehrfach Schaden angerichtet. Drei Wagen der elektrischen Straßenbahn der Auspforte wurden beschädigt, in der Harmoniestraße schlug der Blitz in das Dach eines Hauses ein, ohne zu zünden, das gleiche war in der Buchstraße der Fall.

(Ein Fahrrad.) Das jedenfalls von einem Diebstahl herrührend, wurde in den Anlagen am Torsteich gefunden. Das Rad trägt die Nummer 543171, hat schwarzen Rahmen und gelbe Felgen. Der Eigentümer möge sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei melden.

(Das Ende einer Künstlerin.) Wie erinnerlich berichtet wir vor kurzem von dem tragischen Abscheu der Schauspielerin Marika Thies gen. Treu, die vor einigen Jahren an unheimlichen Halberstädter Stadttheater verpflichtet gewesen war. Man nahm damals an, daß die Unmöglichkeit einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Folgender Fallbeobachtung war festgestellt worden: Frau Thies-Treu war die geschiedene Frau eines Hamburger Kaufmanns und Anfang Mai mit ihrem kleinen Stübchen nach Wieritz gekommen. Zu Wieritz wurde sie von einem jüngeren Manne besucht. Mit diesem machte sie öfter Spaziergänge. Am Dienstag nach Wieritz kehrte nur der junge Mann zurück und rief sofort mit dem Zuge nach Möln ab. Der Knabe wurde noch am selben Tage auf einer Wiese, die zu Wieritz gehört, nackt, aber lebend aufgefunden. Die Mutter fand man später in der Elbe tot mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe. Der Verdacht, die Frau ermordet zu haben, ließ sie sich auf den jungen Mann, mit dem die Frau ihren letzten Spaziergang unternommen hatte. Die Behörden ermittelten ihn jetzt in Berlin. Er bestritt aber jede Schuld und trat sofort einen Alibibeweis an. Es erscheint jedoch überhaupt fraglich, ob ein Mord vorliegt. Der junge Mann, auf den der Verdacht fällt, gibt ohne weiteres zu, daß er Frau Thies gefannt habe und auch öfter mit ihr in Hamburg und Altona zusammen gewesen sei. Er behauptet aber auch, daß er sie in der letzten Zeit nicht mehr gesehen habe und daß er zur Zeit der Vorgänge in Wieritz in Berlin gewesen sei. Wie er erzählte, küßte sich die Frau enttäuscht und verbannt. Sie sprach sich mit von Selbstmord, sprang auch schon einmal ins Wasser, drehte ein andres Mal die Gashähne in der Küche auf, um sich zu vergiften, wurde aber gerettet. So ist es wohl möglich, daß sie sich in einem Anfall am Ufer der Elbe selbst eine Kugel in den Kopf geschossen hat.

(Arbeiterjugend.) Sonntag den 13. Juni: Abendsparaziergang. Abmarsch um 6 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Gebirgsstraße 15.

Bernigerode, 11. Juni. (Ein Waldbrand im Brodenggebiet.) Um 1 Uhr entstand am Mittwoch nachmittags am dem Brodenggebiet in der Nähe der Station Goetheweg ein Waldbrand, der sich auf etwa 100 Quadratmeter Bodenbrand erstreckte und bald gelöscht wurde. Das Feuer ist vermutlich auf Funkenauswurf durch die Lokomotive zurückzuführen.

Wahlkreis Wanzleben.

Diesdorf, 11. Juni. (Eine Gemeindevertreterversammlung) findet am Donnerstag den 12. Juni mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gehuch des Gemeindefürsprechers um Genehmigung einer Beihilfe für das Martinshaus. 2. Antrag des Gärtners Karl Bernede um Anlegung eines Kanals. 3. Kriegsunterstützungen. 4. Antrag auf Überänderung der Polizei-Verordnung vom 18. August 1906, und zwar dahin, daß der Weg an der Schrote nur im Schritt befahren werden darf.

Wahlkreis Wolmirstedt-Magdeburg.

Die durch nichts zu rechtfertigende Abschlagung und drohende Enteignung der Schweine hat nun hoffentlich trotz Preisverweigerung auf Nimmerwiedersehen ihr Ende erreicht. Langsam beginnt die ländliche Bevölkerung sich wieder von dieser Bedrohung zu beruhigen. Es füttert jetzt fast jede Familie ihr Schwein wieder in Frieden. Es gilt die eigene Haushaltung für den Winter zu harten. Dabei besteht die Hilfe Hoffnung, nicht allein die Väter und Söhne im Felde durch kleine und große, gern entgegengenommene Sendungen von Selbstgebackenem zu erhalten, sondern ihnen auch bei deren zu wünschender baldigen Rückkehr aus dem Felde sagen zu können: Hier steht, auch wir haben unsere Pflicht getan, auch wir haben durchgehalten; obgleich es uns schwer und teuer geworden ist. — Um diesen stillen stolzen Stolz der Frauen und Mütter zu harten und um es ihnen, soweit es irgend möglich ist, leichter zu machen durchzuführen, soll eine Eingabe an die zuständige Behörde gemacht werden, zur Erlangung von billigeren Weizen- und Roggenpreisen in größeren Partien. Wir haben das Vertrauen zur zuständigen Behörde, daß, wenn sie sieht, was nicht einzelne, sondern Hunderte von Unterchristen beklagen, daß ein wirkliches, dringendes Bedürfnis vorhanden ist, Abhilfe schaffen wird, soweit es ihr möglich ist. Die Liste liegt aus beim Genossen Hermann Gehlich im Konsumvereinslager zu Lützen.

Reuhaldensleben, 11. Juni. (Ein Tierquälerei.) Der Anwalt Gustav Walters zu Emden wurde vom hiesigen Schöffengericht am 23. März wegen Tierquälerei zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft verurteilt. Er holte am 26. Februar von Hörsingen auf einem mit zwei Pferden bespannten Viehwagen seines Dienstherrn zwei Stück Hirschbisch, während ein junger Bulle hinterhergezogen wurde. Der Angeklagte soll die Pferde mit der Peitsche und dann mit einem Knüttel in unmenselicher Weise geschlagen haben, weil sie als alte schwächliche Tiere die Last bergan nicht ziehen konnten. Er soll auch die Kühe durch Schläge böshart gequält und roh mißhandelt haben, so daß durch die Last ein offentliches Argernis erregt wurde. Die von dem Angeklagten eingeleigte Berufung wurde vom Landgericht Magdeburg verworfen, die Strafe aber auf 15 Mark Geldstrafe ev.

3 Tage Haft herabgesetzt, weil durch die Verhandlung nur eine Mißhandlung der Pferde festgestellt wurde.

Wahlkreis Ratze-Bischerleben.

Stahfurt, 11. Juni. (Die Bode.) Die bis vor kurzem einen recht beträchtlichen Wasserstand aufwies, ist in der letzten Zeit rapid gefallen und zeigt nun alle die unangenehmen Zeichen, die mit niedrigem Wasserstand verbunden sind. Der Jugend aber ist sie in diesem Zustand ein äußerst willkommenes Zummelplatz. Die anbauende Trockenheit und Wärme macht sich aber auch — was wichtiger ist — sehr zum Schaden der Feld- und Gartenfrüchte empfindlich bemerkbar und veranlaßt manche neue Sorgenfälle in dem schon genügend von Kriegsjahren durchfurchten Gesicht. Um so größer ist die Enttäuschung gewesen, als am Mittwoch nachmittag ein Gewitter heraufzog, dessen Entladung unmittelbar bevorzustehen schien, das aber wieder abzog, ohne sich zu entladen und ohne einen Tropfen Regen der durstenden Erde zu spenden.

(Die Frauen) werden wegen des Mangels an männlichen Arbeitskräften zu mancherlei Arbeiten herangezogen, die bisher als Männerarbeiten galten. Auch die Maschinenfabrik Zauerbreit ist neuerdings dazu übergegangen, Frauen zum Treiben anzulernen.

(Das Baden) ist augenblicklich eine schwere Kunst. In der letzten Schöffengerichtssitzung erschienen als Angeklagte drei Bäckermeister, ein Bäckerlehrling und eine Frau, die sämtlich die Kriegsbauverordnungen übertreten haben sollten. Die Frau sowie der Lehrling mit seinem Meister wurden freigesprochen, die beiden andern Meister mit 15 bzw. 20 Mark Geldstrafe belegt.

(Der städtische Verkauf von Dauerwaren) ist nun nach einer amtlichen Bekanntmachung eingeschränkt worden, wie der Erste Bürgermeister in der letzten Stadtverordneten-Sitzung bereits angekündigt hat. Es kommen bis auf weiteres nur noch zum Verkauf gefasener Zedern zu 1,50 Mark, Schweinefleisch zu 1,30 Mark, Schweinefleisch zu 1,40 Mark, Reis zu 10 Pf. und Graupen zu 30 Pf., immer für das Pfund. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn diese Bekanntmachung schon früher erschienen wäre oder wenn wenigstens die Bekäuertinnen die Anweisung gehabt hätten, den Käufern zu sagen, daß der Magistrat oder der Bürgermeister den Verkauf der übrigen Waren vorläufig unterläßt habe. Die kurzen Bemerkungen: „Das wird jetzt nicht verkauft“ und ähnliche konnten die Käufer nicht immer überzeugen, daß Eigennützigkeit seitens der Bekäuertinnen nicht vorlag. Da ist es zu manchen erregten Auseinandersetzungen gekommen, die auch ohne polizeiliche Hilfe vermindert werden wären, wenn die entsprechende Bekanntmachung rechtzeitig erfolgt wäre.

Eingegangene Druckschriften.

Nach verlangter Zulassung werden nicht zurückgekauft. Vespredungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Stellvertreter zu beziehen.

Kunstwart, 1. Juniheft. Kriegsausgabe zum halben Preis. Vertriebsjahr 2,25 Mark. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Größere Aufsätze: Wilhelm Stapel, Kriegserinnerungen. Erich Vogeler, Kriegsbilder. Alfred G. Fried, Zur Friedensbewegung. Erwin Stein, Die Kriegsfürsorge der Städte. Gustav F. Steffen, Die britische Politik und der Weltkrieg. Rundschau. Bilderbeilage: Bernhard Winter, Spring auf, March! march! Des Antonio, Holzbrücke des Generals Biffing. Notenbeilage.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15. Monatlich zwei reich illustrierte Hefte zum Preis von je 30 Pf. Heft 19 und 20 mit einer Tondrucktafel und zwei Reisekarten. Stuttgart, Franckische Verlagsanstalt.

Heft 29 und 30 der Kriegszeitung „Der Völkerring“ sind erschienen. Der Hauptvortrag dieses Unternehmens vor anderen seiner Art besteht darin, daß die erst jüngst erlebten Ereignisse hier bereits in übersichtlicher, inhaltlich aber abgerundeter, einheitlicher Darstellung geboten werden. Der „Völkerring“ erscheint im Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart; jedes Heft kostet 30 Pf.

Zweites erschien Nr. 27 der Kriegszeitung des „Simplificissimus“. Preis 10 Pf. Verlag des „Simplificissimus“.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Table with columns for location (e.g., Prag, Straußfurt, Weidenfels), date, and water level change. Includes sub-sections for 'Milde' and 'Elbe'.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. Juni. Todesfälle: Witwe Mathilde Voigt geb. Oberlach in Wittenburg (Mort), 85 J., 2 M., 25 T. Prädikant Witwe Auguste Zeeger geb. Sonntag, 76 J., 2 M., 23 T. Eljabeth Kibolsky, unverheiratet, 22 J., 6 M., 27 T. Gertraud, T. des Eisenbahnarbeiters Willi Bejekow, 4 J., 1 M., 15 T. Ena, T. des Konzeptionsmeisters Georg Delleßen, 5 M., 28 T. Ena, T. des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Falke, 5 M., 17 T.

Sudenburg, 10. Juni. Todesfälle: Erziehungsbäckermeister Andreas Bartels, 31 J., 7 M., 4 T. Martha geb. Mahle, Ehefrau des Schlossers Max Bannock, 32 J., 3 M., 3 T. Martha geb. Kunze, Ehefrau des Tischlers Friedrich Griesau, 49 J., 6 M., 22 T.

Neustadt, 10. Juni. Todesfälle: Musik. Bäcker Hermann Schütze, 20 J. Keil. Schloffer Adolf Trautmann, 24 J. Kriegsfreiw. Ulfz. Magazins-Bureauleiter Paul Frost, 21 J. Willi, S. des Arbeiters Gustav Heiland, 1 M., 20 T.

Cracau, 10. Juni. Todesfälle: Rudi Grafmann, 10 M. Witwe Olympia Krudt geb. von Sidawowitsa, 76 J. Landwehrmann Arbeiter Otto Schütze, 37 J. Ehefrau Juliane Schipper geb. Albrecht, 64 J. Edgar Ränke, 10 M. Hans Georg Groß, 3 M. Maurer August Gebhardt aus Remden, 68 J.

Fernrosten, 9. Juni. Todesfälle: Rejersditt Schloffer Friedrich Hampel, 26 J. Erziehungsbäckermeister August Bussel, 23 J. Rejersditt Jerschergehele Paul Gannert, 25 J. Rejersditt Paul Große, 16 J. Gertraud, T. des Arbeiters Otto Krull, 5 M. Otto, S. des Arbeiters Hermann Kunze, 2 J.

Leichte Sommerkleidung

Für Herren

Lüster-Jacketts . . . 1.90 bis 22.00
 Wasch-Joppen . . . 1.50 bis 10.00
 Wasch-Jacketts . . . 1.90 bis 10.00
 Wasch-Anzüge . . . 9.50 bis 42.00

Für Knaben

Wasch-Anzüge ^{Matrosen-}form 2.50 bis 7.00
 Kieler Waschanzüge 4.50 bis 10.50
 Schlupf-Waschanzüge 3.50 bis 12.00
 Kittel-Waschanzüge 2.50 bis 8.00

Waschhosen
 weiß und farbig
 in allen
 Preislagen.

Feldgraue Litewken von Washstoff

für Feld- und Garnisondienst geeignet

von 7.00 bis 15.00 Mark.

Einzelne
 Waschblusen
 und -hosen
 Riesenauswahl.

H. Esders & Co.



617

Mattenverteilung.

Vom 1. Juni d. J. an soll eine Mattenverteilung in den ver-
 suchten - bebauten oder unbebauten - Grundstücken vorgenommen
 werden. Diejenigen Haus- und Grundstücksbesitzer oder Verwalter,
 welche auf ihren Grundstücken Matten wahrgenommen haben,
 werden ersucht, umgehend - spätestens bis zum 26. Juni d. J. -
 uns die in Frage kommenden bebauten oder unbebauten Grund-
 stücke schriftlich anzugeben. Mündliche Angaben können im Sekretariat
 der Tiefbauverwaltung, Spiegelbrücke 1/2, Zimmer 24a, ge-
 macht werden. Es wird darauf hingewiesen, daß wegen Personal-
 mangels nur in denjenigen Grundstücken, die uns namhaft gemacht
 werden, Mattengift ausgelegt wird. Eine Umfrage von Haus zu
 Haus wie im vergangenen Jahre kann in diesem Jahre nicht
 stattfinden.

Magdeburg, den 10. Juni 1915.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg.
 Tiefbauverwaltung. 750

In diesem Sommer darf nichts umkommen!

Jede Hausfrau muß mithelfen, die Auswanderungspläne unserer Feinde zerschanden zu machen.

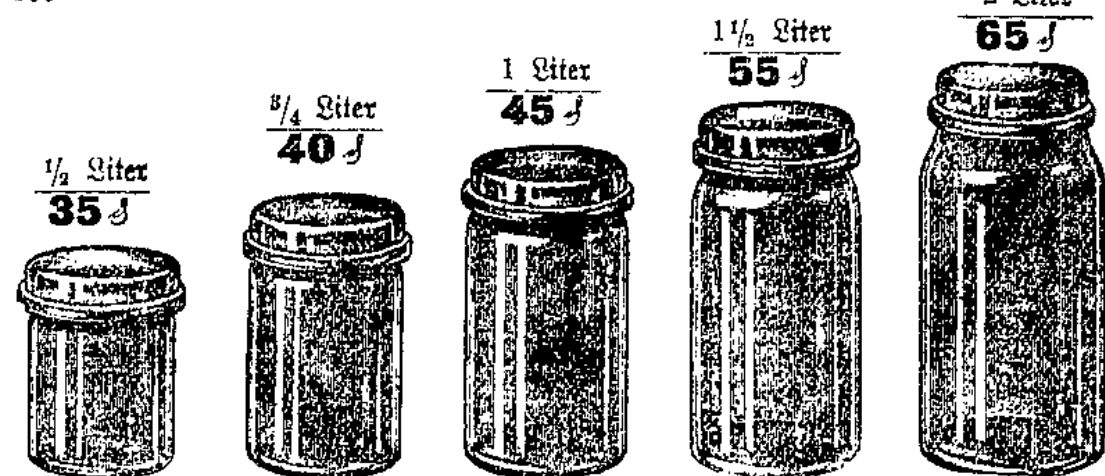
Mit dem Kaka-Einkoch-Apparat

muß alles erreichbare Gemüse, Obst usw. eingekocht werden, damit wir wohlgerüstet, mit
 genügend Vorräten an Nahrungsmitteln versehen, in den Winter gehen können. Es liegt
 daher im Interesse einer jeden Familie, im Sommer, wenn Gemüse, Früchte usw. billig
 sind, so viel wie möglich davon für den Winterbedarf selbst einzufachen.

Obst und Gemüse, in Kaka-Gläsern eingekocht, bleibt jahrelang haltbar!

Einmache-Gläser Kaka

Prima weißes Glas, komplett mit Gummi und Bügel, für jeden Einkochapparat passend
 600



Kaka-Einkoch-Apparat komplett verzinkt 7.50

Kaufhaus Karliner

Gr. Diesdorfer Str. 30 - Tel. 5803.

Städtisch. Orchester.

Vogelgesang
 Sonnabend, 12. Juni,
 abends 8 Uhr 654

Grosses

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister
Siegfried Blumau.
 Eintrittskarten
 im Vorverkauf . . . 20 Pf.
 an der Abendkasse . . . 30 Pf.
 Militär in Uniform hat freien
 Zutritt.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froberz

Täglich abends 8 Uhr:
**Der ersten Zeit ent-
 sprechende Vorträge.**
 Vorzeiger dieser Annonces hat
 außer Sonnabend u. Sonnt-
 ag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich

KONZERT

658 Andreas Berg.

Gesellschaftshaus Hoptengarten

10 Minuten von der Endstation Linie 5
 Leipziger Straße 45b Leipziger Straße 45b
 Sonntag den 13. d. M.: 513

Künstler-Konzert

zugunsten des Roten Kreuzes. Eintritt 10 Pf.
 Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.
 Herrlicher schattiger Garten, große Veranden.
 Ergebnistafel ein G. Kunst, früher zur Sonne.

Sonntag, 13. Juni, vorm. 8 Uhr, nachm. 2 1/2 Uhr



Dampferfahrten
 nach Grünwalde u. Buschhau
 5 Minuten von der Anlegestelle gleich in Eichenwaldungen mit
 Stundenlangen, schönen, schattigen Spaziergängen. Rückfahrt
 mittags 12 Uhr, abends 7 Uhr. 507
 Abfahrt über die Strombrücke rechts. Hin und zurück
 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig. O. & P. Wernecke.

Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege Magdeburg 1915

Loge Ferdinand zur Glückseligkeit, Neuer Weg 6/7
Eröffnung: Sonnabend den 12. Juni 1915

Die Ausstellung zeigt:

Das Sanitätswesen des Feldheeres und der Marine
 - Die Seuchenbekämpfung im Kriege - Die moderne
 Krankenpflege-Technik - Die freiwillige Kranken-
 pflege im Kriege - Die Kriegskrüppel-Fürsorge
 Die Geschichte des Kriegs-Sanitätswesens usw. usw.

Jeden Nachmittag: **Kriegs-Kinovorstellungen**

Jeden Abend 6 1/2 Uhr: **Lichtbildervorträge** von Fach-
 gelehrten.

Eintrittspreis: 0.50 Mk.

Dauerkarten (für die Ausstellung u. sämtliche Vorträge) 6.- Mk.

Die Ausstellung ist täglich von morgens 9 1/2 Uhr bis
 abends 7 1/2 Uhr geöffnet.

Jeder Mann

der einen Anzug oder ein anderes Bekleidungsstück braucht, versäume nicht, mich zu besuchen. Aufmerksame, freundliche und kulanter Bedienung, billige Preise u. große Auswahl sind Merkmale meines Hauses. Es liegt im Interesse eines jeden, ein Haus wie das meine kennen zu lernen.

Darum besuchen Sie mich

zwanglos und überzeugen sich von der Richtigkeit dieses Inserats. Sie werden finden, daß ich nicht zuviel sage. 694

„Schrimmer“

3 Magdeburg, 3
 Alte Ulrichstrasse 3

ZENTRAL THEATER

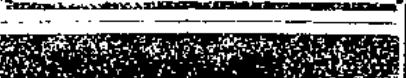
Unter der blühenden Linde
 Anfang 8 Uhr.
 Das Theater wird gut ventiliert und bietet äußerst angenehmen Aufenthalt.

Viktoria-Theater

Sonnabend, 12. Juni, abds. 8 Uhr
Wohltätigkeits-Vorstellung
 zum Besten erblindeter Krieger,
 unter persönlicher Leitung des
 Komponisten Paul Linke.

Gräulein Radetz.

Wohin gehen wir?
 Alle zum **Fürstenhof-Theater**
 Eing. Bräulerstr.
Heute Sonnabend 8.30 697
 Neuer Spielplan!
 Zum erstenmal das
 spann. hochinteress.
 Sensationsstück
**Miß Fay, die Deutschameri-
 kanerin.**
 Alle Vorzugst. gelt.



617



D. R. W. Z. 57728

Arbeits-Kleidung

mit dieser Schutzmarke ist in Haltbarkeit unübertroffen.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit nur die Lederhose

Eisenfest

tragen; dieselbe ist aus gutem Material vorzüglicher Näharbeit und am Bund aus einem Stück gearbeitet.

Eisenfest-Hosen kosten in all. Farben 5.00 mit Sak 25 Pf. mehr.

Echtblaue Monteur-Jacken
Echtblaue Monteur-Hosen
in den bekannten soliden, haltbaren und waschbaren Qualitäten.

Anßerdem empfehle ich:

Mechaniker- und Stukkateurkittel
Schriftsetzerkittel, Arbeitsblusen
Fleischerjacken, Konditorjacken
Friseur- und Kellnerjacketts
Jacken für Dienstmänner, Staubmäntel, Arbeitsschürzen

Sweater, Barchent-Hemden und -Hosen, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Rucksäcke

Leichte Sommer-Kleidung

in allen Größen :
in jeder Preislage

Konfektionshaus

Ehrenfried Finke

295

125 Magdeburg 126
Breiteweg
Fernsprecher 4137

Achten Sie bitte genau auf Firma und Hausnummer

Jetzt
zur richtigen Zeit
bieten

Wittkowskis

95

Pfennig-Tage
ganz enorme Vorteile!

Unsre bekannte und beliebte Verkaufsveranstaltung bietet diesmal ganz besondere Schlager!

Heute Sonnabend
ein großer
Verkaufstag!



Der Not gehorchend, verkaufe ich jetzt infolge des Krieges zu Schleuderpreisen große Posten von ersten Schneidern stammende wenig getragene Maß-Garderoben



Dieselben sind aus reinwollenen Stoffen gefertigt und in eigener Werkstatt wieder tadelloso hergerichtet.

Abt. I: Getragene Garderobe	
Herren-Anzüge, reine Wolle	nur 8 10 12
Maß-Anzüge, sehr fein	nur 14 16 18
Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht	nur 20 24 27
Cutaway-Anzüge, sehr nobel	nur 10 15 20
Sommer- und Sport-Paletots	nur 6 8 10
Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochrein	nur 20 25 30

Abt. II: Neue Garderobe
Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots, Sportpaletots u. Anzügen für Knaben u. Burschen zu enorm billigen Preisen.

Friedr. Paul
Spezial-ETagengeschäft für moderne Herren-Kleidung
nur Breiteweg 56
1 Treppel Kein Laden! Schrägüber von Barasch im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

Gutschein! Dieses Inserat der „Volkstimme“ 1.00 wird beim Einkauf von 20.00 an mit 1.00 in Zahlung genommen.

Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr
im Zirkus

Große öffentl. Versammlung

Reichstagsabgeordneter Arbeitersekretär Giesberts
Deutschlands soziale und volkswirtschaftliche Arbeit im Weltkrieg.

Nach dem Vortrag allgemeiner Gesang:
Deutschland, Deutschland über alles...
Eintritt mit Ausnahme der Logenplätze frei.
Ausflug für vaterländische Grundgebungen.

Die Beleidigung gegen die Anführerinnen
Frau Kunze nehme ich zurüd. 479 Fr. B. (envf. Buchhög. Volkstimme)



Sozialdemokr. Verein Kreis Wanzleben, Bezirk Diesdorf.

Am 26. Mai starb bei dem grausamen Völkerringen unser Genosse 703

Albert Ziem.

Wir betauern in dem Gefallenen einen ruhigen und tüchtigen Genossen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Halberstadt.

Am 12. Mai fiel in Feindesland mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist

Gustav Werny

Steindruckere, im noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre.

Den schmerzlichen Verlust beklagen
Rosa Werny geb. Fricke
nebst Kind, Eltern und Geschwister.

So schlaf denn wohl in stillem, sanftem Frieden, Du hast gekämpft in West und Ost. Neun Monate war dir Glück beschieden, Im zehnten traf das tödliche Geschöß. Für dein Heimatland hast du gestritten, Den Heldentod dafür erlitten. Wir hofften auf ein Wiedersehen, Doch kann das nun nicht mehr geschehn. Tränen sind sehr viel geflossen, Die Deinen werden dich nie vergessen. Leicht sei dir die fremde Erde!

Wir konnten nicht im Sterben grüßen, Nicht scheidend drücken deine Hand, Drum heiße Sehnsuchtstränen fließen Dir nun nach in Feindesland. So schlaf denn wohl in Rußlands Höhn, Es ward dir nicht vergönnt das frohe Wiedersehen.

Für Holzpanzoffelmacher
offerierte Prima Spalt billigt.
H. Blancke, Neustadt, Hennigestr. 7/8.

Zuverlässigen
Kutscher
sucht Carl Rührmeyer & Sohn,
702 Morgenstraße 16/17.

Sofort gesucht
Schmied oder Schlosser
zum Montieren landw. Maschinen und sonst. Arbeiten
Paul Behrens, Obenstedter Straße 10.

Dachdecker und Arbeiter
sucht bei hohem Lohn
Aug. Metzker, Burg
Kapellenstraße 2a.

Dienstag nachmittag 6 1/2
Uhr starb an Lungenleiden
unser lieber Sohn, Bruder,
Enkel, Nefte und Cousin
Otto 696

im 7. Lebensjahr.
Burg den 8. Juni 1916.
In tiefer Trauer
Wilhelm Just
zurzeit im Felde
nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet
Sonnabend mittag 12 Uhr
von der Leichenhalle aus statt.

Zücht. Dampfflugmeister
und Maschinisten
zu sofort gesucht.
Friedrich Nebel, Mödern (Bezirk Magdeburg).
Lehrling
für Licht- u. Kraftanlagen gesucht.
M. Richter, Lessingstraße 20.

Eisenhandwerker
und Arbeiter
stellen bei gutem Lohne noch ein
H. Fritze & Co.
Magdeburg-Friedrichstadt.

Pfand-Versteigerung.
Am Donnerstag den 24. Juni, vormittags 9 Uhr, gelangen in meinem Geschäftstotal, Schwertfegerstraße Nr. 15, alle in den Monaten Juli u. August 1914
sub Nr. 11824 bis 12936 verpfändeten Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung.
Leihhaus B. Wolf.
Erneuerungen werden nicht mehr angenommen.

Todesanzeige.
Heute vormittag 8 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante
Martha Rönnecke
geb. Mahle
im 33. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme
M. Sudenburg, 10. Juni
Martha Rönnecke u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 18. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.
Der Vorstand.